

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Zugabe. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böhle, Bad Homburg v. d. H.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Reklametell
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 236.

Samstag, den 8. Oktober 1927.

2. Jahrgang.

Neue Balkankonflikte.

Ein südslawischer General ermordet. — Die Täter
Bulgaren? — Jugoslawiens Schutzmaßnahmen.

Wie Havas aus Belgrad berichtet, ist Brigadegeneral Komarowitsch in seiner Wohnung in Zilip in Südserbien von zwei unbekannten durch drei Revolvergeschüsse ermordet worden. Die Urheber des Attentats entkamen im Dunkel der Nacht. Ihre Spur soll in dem Dorfe Novo Selo und im Walde von Radowitska niedergefunden worden sein. Eine Bombe, deren Zündschnur angezündet worden war, sei einige Meter vom Hause des Generals gefunden worden.

Ein Täter verhaftet.

Der Ministerrat hat beschlossen, die Leiche des Generals Komarowitsch, den man als vor dem Feinde gefallen betrachtet, nach Belgrad zu überführen und unter den größten Feierlichkeiten auf Staatskosten beerdigen zu lassen. Nach dem im Laufe des Nachmittages eingegangenen Nachrichten soll es bereits gelungen sein, einen der Attentäter zu verhaften, und zwar den Mann, der die tödlichen Schüsse auf den General abgegeben hat. Dieser ist Bulgare und soll erst vor kurzem aus Bulgarien eingetroffen sein.

Das Attentat hat nicht nur in Jugoslawien, sondern auch in den Kreisen der ausländischen Diplomatie das lebhafteste

Interesse hervorgerufen, da man angesichts der Schwere des Falles internationale Komplikationen befürchtet. Im Laufe des Nachmittages stattete der bulgarische Gesandte in Belgrad dem Außenminister Marinkowitsch einen längeren Besuch ab. Marinkowitsch empfing hierauf den Besuch des französischen und des englischen Gesandten. In politischen Kreisen wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Jugoslawien in jedem Falle darauf bestehen müsse, daß die mazedonischen revolutionären Organisationen aufgelöst werden.

Energische Maßnahmen Jugoslawiens.

Infolge der von bulgarischen Komitatsschiffen an General Komarowitsch verübten Mordtat hat die jugoslawische Regierung heute Abend beschlossen, den Schutz an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze zu verstärken und bulgarischen Staatsangehörigen mit Ausnahme der Durchreisenden den Uebertritt auf jugoslawisches Gebiet zu verbieten.

Nach einer neueren Meldung soll der Mord durch drei Täter verübt worden sein. Einer davon ist verhaftet.

Abänderungen des Reichsschulgesetzes? — Unter Berücksichtigung der Vorschläge des Reichsrats.

Berlin, 8. Oktober.

Wie an zuständiger Stelle verlautet, ist eine Entscheidung darüber, ob die Reichsregierung das Reichsschulgesetz in Form einer Doppelvorlage vor den Reichstag bringen wird, zurzeit noch nicht zu übersehen. Die Einbringung einer Doppelvorlage der Reichsregierung und des Reichsrats ist durchaus möglich. Ebenso aber besteht die Möglichkeit, daß die Reichsregierung die Vorschläge des Reichsrats in ihren eigenen Entwurf hineinverarbeiten wird. Ueber die Fragen wird sich das Kabinett in der nächsten Woche entscheiden. Es scheint danach, daß die Reichsregierung an ihrem Schulgesetzentwurf nicht unbedingt festhält und zu Abänderungen auf Grund der Vorschläge des Reichsrats bereit ist.

Hessen gegen das Reichsschulgesetz.

Die hessische Regierung hat ihrer Vertretung im Reichstag mitgeteilt, daß sie den Gesetzesentwurf v. Reubells ablehne. Insbesondere wünscht Hessen, daß der Geist der Völkerverständigung auch in der Schule zu fördern sei und der Paragraph 1 dahin ergänzt werde. Ferner soll die Gemeinschaftsschule als Regelschule aufgeführt werden. Dagegen wird eine schärfere Trennung von Weltanschauungsschule und weltlicher Schule verlangt. Die Aufrechterhaltung der Simultanschule soll Landesache sein. Zum Schluß wird jede Befristung der Umstellung abgelehnt.

Woldemaras leugnet ab.

Zum Gentleman-Agreement zwischen Stresemann und Woldemaras.

Kowno, 7. Oktober.

In einer Unterredung mit Pressevertretern hat Ministerpräsident Woldemaras auf die Frage, ob sich das beabsichtigte „Gentleman-Agreement“ in jeder Hinsicht auf das Memelgebiet beziehe, erklärt: „Das Gentleman-Agreement bezieht sich nicht auf das Memelgebiet, sondern auf das Niederlassungsrecht der baltischen Staatsangehörigen. Es soll feststellen, daß die Angehörigen des einen Staates sich nicht in die interne Politik des Staates, in dem sie sich niedergelassen haben, einmischen dürfen.“

Nach Ansicht zuständiger Berliner Kreise wollte Woldemaras mit seinen Worten anscheinend ausdrücken, es sei kein Sonderabkommen für das Memelgebiet allein abgeschlossen worden, sondern schließlich ein Gentleman-Agreement zwischen Deutschland und Litauen. Mit dieser Auslegung der Vereinbarung wird nunmehr offenbar auf litauischer Seite versucht, dem ohnehin schon sehr dürftigen Abkommen seinen eigentlichen Sinn zu nehmen, indem Deutschlands die Möglichkeit angenommen werden soll, bei weiteren Verträgen Litauens gegen das Memelstatut beim Völk-

und zu interpellieren, sondern die Beschwerde auf diplomatischem Wege direkt bei der Regierung in Kowno vorzubringen, indem es sich jetzt nicht mehr um memelländische, sondern um litauische Angelegenheiten handle. Von informierter Seite wird dann hierzu weiter mitgeteilt, daß sich das Auswärtige Amt dieser Auslegung Woldemaras' nicht anschließen kann und daß es, um keinen Präzedenzfall schaffen zu lassen, der Regierung in Kowno mitteilen lassen wird, daß Deutschland unter keinen Umständen auf irgendwelche Rechte aus dem Memelstatut verzichten wird und daß es insbesondere jeglichen Verstoß gegen dasselbe nicht als eine rein deutsch-litauische, sondern als eine internationale Angelegenheit betrachten muß.

Die polnischen Anleiheverhandlungen.

Übermals gescheitert?

Warschau, 7. Oktober.

Nach einem bisher noch unbefätigten Gerücht aus gut informierten Kreisen sollen die Verhandlungen über die polnische Auslandsanleihe abermals gescheitert sein. Freitagabend fand eine geheime Ministerkonferenz beim Vizepremier Bartels statt, an der der Finanz-, der Handels- und der Eisenbahnminister teilnahmen. Endgültige Nachrichten über den Stand der Verhandlungen werden jetzt unmittelbar erwartet.

Die Sonderkonferenz.

Das Problem Reich und Länder.

Berlin, 8. Oktober.

An die Tatsache, daß man sich in der letzten Besprechung zwischen Vertretern der Länderregierungen und der Reichsregierung darauf geeinigt hat, in Kürze in einer Sonderkonferenz eingehender das Problem Länder und Reich zu behandeln, hat vielfach zu romantischen Anläß gegeben, die den Eindruck erwecken, als ob auf dieser Konferenz endgültige Beschlüsse über den Umbau des deutschen Reiches in einen Einheitsstaat gefaßt werden sollen. Schon wenn man sich vor Augen hält, daß diese Konferenz bereits am nächsten Monat abgehalten werden soll, wird man erkennen, daß derart weitgehende Beschlüsse keinesfalls in Frage kommen können, da eine so schwere Frage nicht in so kurzer Zeit gelöst werden kann. Es dürften denn auch in dieser Besprechung zunächst einmal die Sorgen des Tages erörtert werden, d. h. die Angelegenheiten, die sofort geklärt werden können und müssen. Die Besprechungen werden darum auch von den

finanziellen Nöten der Länder

ihren Ausgang nehmen, sie werden allerdings dann notwendigerweise auch zu einer grundsätzlichen staatsrechtlichen Erörterung des Verhältnisses vom Reich zu den Ländern überhaupt führen. Wie die Finanzfragen geregelt werden, läßt sich dabei noch keineswegs übersehen. Man weiß ja, daß der bayerische Ministerpräsident beispielsweise eine

Rückwärtsrevidierung der Erzbergischen Finanzreform

wünscht, weil er sich davon eine Stärkung des föderalistischen Gedankens und eine Abkehr vom Einheitsstaat verspricht, während auf der anderen Seite anderer Länder, und das gilt vor allem für Hessen, am liebsten im Reich aufgehen würden. Schon daraus ergibt sich, daß die Meinungen sehr weit auseinandergehen, wobei noch zu beachten ist, daß eine weitere Komplikation dadurch eintritt, daß auch der Reparationsagent nicht ganz ohne Einfluß auf die Gestaltung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern ist. Man wird in der Sonderbesprechung sich vor allem darum bemühen müssen, zu stark entwickelte Teile des Verwaltungskörpers abzubauen und Mittel zu finden, die einen Leerlauf in der Verwaltung verhindern. Damit kommt man auch den Forderungen der Wirtschaft entgegen, die ja stets für einen Abbau des Verwaltungskörpers eingetreten ist und die sich verschiedentlich auf den Standpunkt gestellt hat, daß ein solcher Abbau des Verwaltungsluxus erst die dringend erforderliche

Verminderung der Steuerlasten

ermöglichen wird. Eine andere Frage ist, ob man bei einer weiteren Erörterung all dieser Probleme auf die Dauer der Frage des Einheitsstaates aus dem Wege gehen kann. Das dürfte kaum der Fall sein, zunächst aber sind die Dinge keineswegs soweit gediehen, daß dies Problem bereits spruchreif wäre.

Die bevorstehende Konferenz wird vielmehr zeigen müssen, ob sich überhaupt praktische Ergebnisse jetzt bereits vorbereiten lassen, oder ob die ganze Angelegenheit bei den starken Meinungsverschiedenheiten zunächst wieder vertagt werden muß. So werden jetzt schon aus Bayern Stimmen laut, die dringend davor warnen, die Frage des Einheitsstaates anzuschneiden, da das schwere Verfassungslämpfe heraufschwören würde, die den Bestand des Reiches aufs schwerste gefährden könnten.

Neues vom Tage.

Der Verband der preussischen Provinzen hat namens der preussischen Provinzen einen Beitrag von 200 000 Mark zur Hindenburgspende überreicht. Die Provinzen haben diesen hohen Betrag besonders aus dem Grunde gezeichnet, weil die soziale Fürsorge für die Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu ihren gesetzlichen Aufgaben gehört.

Im Lohnkampf in der Textilindustrie des R.-Glabach-Niederbayrischen Bezirkes, die etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, wurde das Angebot des Arbeitgeberverbandes, das eine Erhöhung der Zeit- und Tariflohnätze um 10 Prozent vorsieht, von den Textilarbeiterverbänden als zu gering bezeichnet. Die Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen.

Der für Oberschlesien gefällte Schiedsspruch über die Gehaltsforderung der Angestellten in der Montanindustrie, der ab 1. September eine dreiprozentige Erhöhung der Gehälter vorsah, ist von beiden Parteien abgelehnt worden.

In Memel wurde der zweite Landtag des Memelgebietes eröffnet. Der Gouverneur verlas in litauischer und dann in deutscher Sprache eine längere Erklärung, aus der hervorging, daß der Gouverneur sich auf den Standpunkt stellt, daß der memelländische Landtag vor allem ein Wirtschaftsparlament ist.

Wie Reuters aus El Paso in Texas berichtet, erklärt man die drakonische Strenge, mit der Präsident Calles gegen die Rebellen vorgeht, damit, daß die Generale Carranza und Gomez den Plan gehabt haben sollen, Calles und den früheren Präsidenten Obregon, der wahrscheinlich im nächsten Jahre wieder Präsident wird, gefangen zu nehmen und hinterrücks zu lassen, um ein militärisches Direktorium an ihre Stelle zu setzen. Heute morgen wurde in Stadt Mexiko der General Quijano auf Befehl der Regierung hingerichtet.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington beabsichtigt die Bundesregierung, eine Steuerforderung von einer halben Million von Berlin einzuzahlen, falls nicht ein außergerichtlicher Vergleich zustande kommt.

Politische Tagesschau.

Reichsratsbeschlüsse. Der Reichsrat nahm ein Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und andere Versorgungsgeetze an. In den Hauptpunkten ist eine Renten-erhöhung in dem Gesetz enthalten, die aber für Leichtbeschädigte stärker ist als für Schwerbeschädigte. Der Reichsrat nahm ferner eine Entschädigung an, in der die Bereitstellung von 15 Millionen zu Erziehungsbeihilfen für Kriegswaisen gefordert wird. Der Reichsrat erachtet aber die Reichsregierung, die Entscheidung darüber nicht den Versorgungsbehörden, sondern den Landesfürsorgestellen zu übertragen.

Waffen gegen das Reichsschulgesetz. Die heftigste Regierung hat ihrer Vertretung im Reichsrat mitgeteilt, daß sie den Gesetzentwurf abzulehne, insbesondere wünsche, daß auch der Gedanke der Völkerverständigung in der Schule zu fördern sei und der § 1 dahin ergänzt werde. Ferner soll die Gemeinschaftsschule als Regelschule aufzufassen sein. Dagegen wird eine schärfere Trennung von Volksschulungsstellen und weltlichen Schulen verlangt. Die Definition des geordneten Schulbetriebes soll nicht dem Reich, sondern den Ländern zustehen. Ebenso soll die Aufrechterhaltung der Simultanschule Landesache sein. Zum Schluß wird jede Befristung der Umstellung abgelehnt.

Vokales.

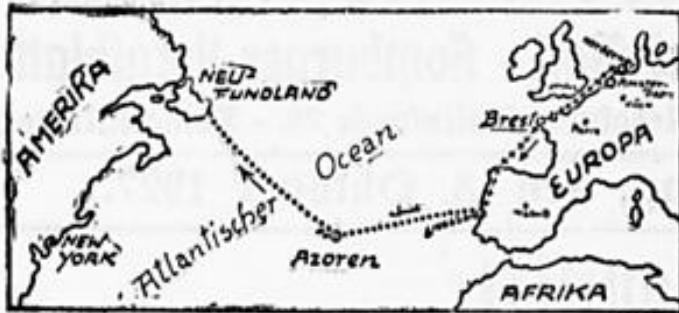
Der Frostspanner kommt!

Obstzüchter, rüstet zu seiner Bekämpfung! Laßt Euch nicht täuschen, weil er im Vorjahre nicht so stark auftrat! Behut doch die Beobachtung, daß nach Jahren mit geringem Befall Jahre mit starkem Befall kommen. So wurden auch im Jahre 1924 teilweise keine Leimringe angelegt, da man sich in Sicherheit wiegte. Diese Unterlassungssünde brachte einen fast vollkommenen Raubfraß, eine Misgernte und Erschöpfung der Obstbäume.

Wie wir erfahren, steht die Flugzeit des gefährlichen, keinen Frostspanners wieder vor der Tür. Im Oktober und November werden von dem Frostspannerweibchen Millionen von Eiern an den Knospen der Zweige abgelegt. Die Frühjahrsbekämpfung der ausgeschlüpften Raupen ist schwer, während jetzt mit ganz geringen Mitteln die Muttertiere abgefangen werden können. Die Weibchen des Frostspanners sind nämlich flügellos und müssen zur Eiablage am Stamm hinaufwandern. Bringt man nun in Brusthöhe des Stammes den bekannten Klebgürtel oder Raupenleimring an, so werden die Weibchen abgefangen.

Obst- und Gartenbesitzer, verfehlt daher jeden Obstbaum mit einem Leimring! Verwendet aber nur den hellen Raupenleim „L.V.“! Die dunklen Raupenleime sind alle minderwertig und erfüllen ihren Zweck in keiner Weise. Durch diese einfache Vorbeugung begegnet Ihr den Gefahren einer nächstjährigen Misgernte.

Billige Darlehen der öffentlichen Versicherung. Der Reichsarbeitsminister hat an das Reichsversicherungsamt einen Erlass gerichtet, der sich auf die Finanzierung von Kleinwohnungsbauteilen durch gemeindliche Schuldaufnahme bei der Versicherungsanstalt bezieht. Wichtig aus dem Erlass sind die folgenden Ausführungen: „Unbeschadet ihrer wesentlichen Aufgaben, durch die Vergabe von Krediten soziale und der Volksgesundheit dienende Zwecke zu fördern, werden die Versicherungsanstalten ihre Mittel denjenigen Zwecken und Gebieten der Wirtschaft zuwenden, aus denen die Beiträge stammen. Die Mittel sollen helfen, den Versicherten Arbeitsgelegenheit zu schaffen und zu erhalten. Bei den Anleihebedingungen, insbesondere beim Zinsfuß, werden sich die Versicherungsanstalten an die untere Grenze der Marktlage zu halten haben, um so zur Verbilligung der Erzeugung und zur Senkung der Preise beizutragen.“ Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen der Sicherung des Darlehens keine übermäßigen Ansprüche gestellt werden sollen.



Der beabsichtigte Weg der Ozeankabel.

Wetterbericht vom 8. Okt. r.

Auf der Rückseite des Hochdruckgebietes über England ist ein Teil der zur Nordmeereszirkone fließenden Warmluft in südöstlicher Richtung abgegangen und über die Nordsee bis nach Mitteldeutschland vorgedrungen. Die Warmluft hat über der Ostsee zur Bildung eines Teilwirbels geführt und macht sich auch bei uns durch stärkeren Temperaturanstieg besonders in der Höhe bemerkbar. Das Hochdruckgebiet baut über England ab, wird uns aber immer noch beeinflussen.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag: Zeitweise wolfig und meist trocken, später etwas wärmer; am Morgen Frühlingshauch.

— Längere Polizeistunde. Die Polizeistunde für Galt, wirtschastlich ist durch Reichsgesetz allgemein auf 1 Uhr nachts festgelegt. Das Gesetz läßt aber auch jetzt den örtlichen Polizeidirektionen die Befugnis, in besonderen Fällen über 1 Uhr hinaus, je nach Bedarf, Ausnahmen einzutreten zu lassen.

Männervortrag. Der gestrige Vortrag war leidlich besucht. Der Redner wendte das Gewissen und legte den Finger auf die tiefsten Gründe der heutigen Ehezerwürfnisse. Eine wesentliche Ursache ist auf die Unwissenheit über die Grundbedingungen in einer gesunden Ehe. Der Redner erwähnt in seinem Vortrag, daß die beste Auskunft aus dem Büchlein „Wir Männer in der Ehe“ zu erhalten ist. Das Buch ist vom Verfasser, Herr Pfarrer Schreiner, Neumünster in Holstein zum billigen Preise von Mk. 1.50.— zu beziehen.

1 Elefant entsprungen. Beim Verladen der Wagen des Zirkus Krone ist ein Gitterwagen entgleist. Beim Umladen entsprang ein Elefant und stürzte in den nahegelegenen Wald. Bisher konnte das Tier noch nicht eingefangen werden.

Die japanische Hausfrau

verwendet Maggi's Würze



denn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleischbrühe, Gemüse und Soßen sofort wohlschmeckend und bekömmlich. Vorteilhaftester Bezug in groß. plombierten Originalflaschen zu 25 Pf. 50.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Wirtschafts-Anzeigentafel

Empfehlenswerte Firmen und Geschäfte.

Singer

Nähmaschinen

für Haushalt und Gewerbe
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Ersatzteile / Nadeln / Öl / Reparaturen

6809)

Bad Homburg. Luisenstrasse 91-93

Bei Schuhreparaturen

nur
Schuhinstandsetzungshaus

„Harras“

(6805)

Schulstraße 11.
(Neben Hotel „Stadt Gassel“.)

A. Schweitzer Möbelhaus

Dorotheenstrasse 25 Telefon 244
Möbel jeder Art

6810)

zu billigen Preisen

Großer Preisabschlag
auf

Tapeten — Tapetenreste

6280)

Vinoleum, Wachslechte,
Koholäuser, Bellvorlagen u. Gardinen
empfehlen

Heinrich Schilling

Sainggasse 11

Telefon 283

Mach' Dir's angenehm
heize mit **Gas.**

Rat • Angebot • Ausführung: Gaswerk.

Das gute Einkaufshaus

für sämtliche Manufakturwaren

Wäsche
Aussteuer-Artikel
Herren-Artikel
Modewaren
Kurzwaren
Strümpfe
Handschuhe
Gardinen

6808

ist das Kaufhaus

Bad
Homburg

Gebr. Kahn

Luisen-
straße 46

Die größte Auswahl in
**Herren- und Knaben-
Konfektion**

finden Sie bei

Adolf Holzmann

Luisenstrasse 30 : Luisenstrasse 30
Schweizerhof

Telefon 669

Telefon 669

6861

KURGARTEN-KAFFEE

BAD HOMBURG

6801)

INH.: HANS SCHNEIDER

ERSTKLASSIGE KONDITOREI, GUTGEFLEGT
WEINE u. HENNINGER EXPORT-BIER

KALTES BÜFFET

KÜNSTLER-KONZERT

Karl Kesselschläger jr.

Inh. Franz Nehren

(6812)

Kolonialwaren,

Delikatessen

W. inhandlung

Bad Homburg,

Luisenstr. 84 1/2
Telefon 187.

Druckfachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billiger
Berechnung
an

Die

Homburger

Neuesten Nachrichten

Gebrüder Kofler

Möbellager

Luisenstrasse 70

Telefon 566

Eigene Schreiner- und

Polster-Werkstätte

Schlafzimmer Stiche

von Mark 465.— an

Herrenzimmer

von Mark 460.— an

Speisezimmer

von Mark 520.— an

6803

Matratzen — Deckbetten
Kissen, Chaiselongues und
-Decken, Teppiche, Vor-
lagen und Brücken, Sofas
Sessel und Einzelmöbel
zu den billigsten Preisen.

Die Feldbergglurm-Beleuchtung. Der Beginn der Feldbergglurm-Beleuchtung, die auf Anlaß des Samstags Abends stattfindet, ist auf 21 Uhr festgesetzt. Die Beleuchtung ist von den zuständigen Behörden genehmigt und wird in derart kräftigen Lichtern gehalten, daß sie, soweit der Turm tagsüber zu erblicken ist, gesehen werden kann.

Zulassung des Beamlenscheins bei allen Geldinstituten. Wie uns von der Direktion der Nassauischen Landesbank mitgeteilt wird, ist das Beamlenscheindoverfahren mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab auf alle Geldinstitute ausgedehnt. Mit ihm können von diesem Zeitpunkt ab alle am Orte zahlbaren und auf Geldanstellungen im Reichsbank giroverkehr gezogenen Schecks von den öffentlichen Kassen eingelöst werden.

Die Zoo-Kultur-Vorstellung werden ihre diesjährige Spielzeit am Dienstag, den 1. November ds. Jrs. eröffnen. Verschieden Wünschen entsprechend wird der im vorigen Jahre erstmals in den Zoo-Kultur-Vorstellungen mit großem Erfolg gezeigte Persien-Film „Das Volk der schwarzen Zelle“, der vielfach überhaupt als bester Kulturfilm bezeichnet worden, das Winterprogramm eröffnen.

Frankfurt a. M. (Emil Claar 85 Jahre.) Am 2. Oktober beging Professor Emil Claar die Feier seines Geburtstages. Prof. Claar war lange Jahre Intendant der Frankfurter städtischen Theater und hat sich um die Einführung der nordischen Dichter Ibsen und Björnson auf deutschen Bühnen große Verdienste erworben. Zur Feier seines 85. Geburtstages fand im Frankfurter Schauspielhaus eine Festvorstellung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ statt.

Bad Nauheim. (Selbstverletzung eines Geisteskranken.) Hier wurde ein aus Heilsheim bei Frankfurt a. M. stammender Arbeiter aufgefunden, der am Kopf eine Schußverletzung aufwies. Er gab an, angeschossen worden zu sein. Die nähere Untersuchung ergab jedoch, daß der Mann aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden war. Der Verletzte gab schließlich auch zu, sich die Verletzung selbst beibringen zu haben. Eine Nachfrage bei seiner Heimatbehörde ergab, daß es sich um einen geisteskranken Mann handelt, der im Montag seine Familie verlassen hatte, um einen Frankfurter Arzt aufzusuchen.

Diez. (Abzug der französischen Besatzung.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden die noch hier liegenden Truppenteile der französischen Besatzung am 28. Oktober endgültig die Stadt verlassen. Eine neue Besetzung erfolgt nicht, so daß die Stadt endlich nach anderthalb neunjähriger Besatzungszeit frei wird. Durch den Abzug der Truppen wird eine wesentliche Erleichterung auf dem Wohnungsmarkt eintreten.

Gelnhausen. (Für die Kanalisierung.) Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte eine Vorlage über die Kanalisierung der Kanäle im Gebiete der Stadt Gelnhausen. Das Projekt erfordert 320 000 Mark. Dieser Betrag wird durch Aufnahme einer Anleihe aufgebracht.

Södel. (Hamsterplage in Oberhessen.) Wie kürzlich wurde von der großen Hamsterplage der Gemeinde Södel berichtet. Auch hier hat sie einen großen Umfang angenommen. So konnten im Laufe des Sommers nicht weniger als 889 Hamster, für deren Erlegung eine Prämie ausgesetzt war, abgeliefert werden.

Vindensfeld. (Von einer Kuh tödlich verletzt.) Die Frau des Landwirts Auer in Vindensfeld wurde vor einigen Tagen von einer wildgewordenen Kuh angefallen und dabei so schwer verletzt, daß sie jetzt gestorben ist.

Kassel. (Der Luftkampf Fieseler-Doret.) Wie wir erfahren, soll der ursprünglich für Kassel angelegte Luftkampf zwischen dem französischen „König der Lüste“ Doret und dem besten deutschen Kunstflieger Gerhard Fieseler, der erst kürzlich einen neuen Weltrekord im Rückenflug aufstellte, noch in diesem Monat in Berlin stattfinden. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen, doch ist eine Entscheidung sehr bald zu erwarten. Fieseler empfing zwei Karten aus Berlin und steht noch in Erwartung eines Telegramms von Doret.

Münsterheim. (30 Millionen für die Kanalisation des Untermain.) Die Kanalisation des Untermain soll im nächsten Jahre mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Mark durchgeföhrt werden. Man will die

Zahl der Schiffe auf drei herabsetzen und bedeutend erweitern, so daß Schleusentore von 10 bis 15 Meter Breite entstehen.

Mainz. (Selbstmordversuch im D.-Zug.) In dem Köln-Mainzer D.-Zug versuchte eine 30jährige Büroangestellte aus Köln, sich mit einem Rasiermesser die Pulsader zu öffnen. Von Mitreisenden konnte sie jedoch an der Ausführung der Tat verhindert werden. Im Mainzer Krankenhaus eingeliefert, wurde festgestellt, daß es sich um eine Geistesranke handelt.

Die Notlandung der D 1230.

Dichter Rebel war die Ursache.
Wie Sabas aus Lissabon meldet, sind die deutschen Flieger durch dichten Nebel, der die Weiterfahrt unmöglich machte, zu ihrer Notlandung bei Santa Cruz, 60 Km. von Lissabon entfernt, gezwungen worden. Die Notlandung erfolgte unter günstigen Umständen, da das Meer ruhig war. Fischerbarken begaben sich sofort zu dem Apparat, um den Fliegern Hilfe zu bringen. Einer der Flieger ging an Land, um die Ankunft des Flugzeuges dem portugiesischen Vertreter seiner Gesellschaft mitzuteilen. Von Lissabon sind sofort Schlepper abgeordnet worden, um Hilfe zu bringen. Die Nacht über blieb der Apparat verankert. Wenn der Nebel weicht, ist beabsichtigt, weiterzufliegen. Die Besatzung ist wohlbehalten.

Der Führer erzählt.
Nach seiner Ankunft in Lissabon erklärte der Führer des Junkersflugzeuges D 1230 einem Vertreter der Agence Havas: Wir flogen von Amsterdam in durchschnittlich 500 Meter Höhe die französische Küste entlang und nahmen Richtung auf Quessant, begünstigt von Südostwind, später von Ostwind. Während des ganzen Fluges landten wir Nachricht an die Station Quessant, die hierauf antwortete. Wir erreichten bei herrlichem Wetter die spanische Küste und riefen Vigo an, das Antwort sandte. Als dann folgten wir der portugiesischen Küste. Ungefähr 100 Kilometer vor Lissabon gerieten wir in dichten Nebel. Wir versuchten mehrere Male, Lissabon anzufragen, um uns die Richtung angeben zu lassen, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Vor die Unmöglichkeit gestellt, den Flug fortzusetzen, beschloßen wir um 4 Uhr 45 Minuten, auf das Meer niederzugehen.

Da Lissabon nicht auf unsere Anrufe antwortete, entschloßen wir uns, auf dem Platz unserer Landung zu bleiben, der unserer Berechnung nach Santa Cruz sein mußte. Das Meer war glücklicherweise ruhig. Die Fischerbarken in der Umgebung eilten zu Hilfe. Aber infolge der Unmöglichkeit, uns verständigen zu können, ging der Pilot Loose an Land und versuchte mit dem Reservelandungsapparat Lissabon zu erreichen, das jedoch immer noch nicht antwortete. Er übergab darauf dem Führer eines Automobils einen Brief an unseren Lissaboner Vertreter. In der Nacht wurde uns dann ein Schleppdampfer zur Hilfeleistung gekandt.

Wir hoffen, falls sich der Nebel verteilen würde, bei Tagesanbruch Lissabon aus dem Luftweg zu erreichen, müßten uns jedoch begnügen, uns ins Schleppboot nehmen zu lassen. Im übrigen war der Flug ausgezeichnet, und wir hätten ihn fortgesetzt, wenn wir nicht durch den Nebel behindert worden wären. Die Motoren arbeiteten gut. Wir beabsichtigen einen Witterungsanschlag. Tritt er nicht ein, so hoffen wir, in zwei bis drei Tagen wieder aufsteigen zu können, ohne jedoch die Versicherung geben zu können, ob wir den Flug fortsetzen oder nach Deutschland zurückkehren werden.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin, 7. Oktober. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes ist heute morgen in Berlin eingetroffen. Er hat zunächst mit dem Reichsarbeitsminister und dem Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums eine Reihe von Fragen besprochen, die sich auf die bevorstehende Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Berlin beziehen. Anschließend hat er den Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden Besuch abgestattet.

Der Start der „D 1230“ verschoben.

Berlin, 7. Oktober. Die Junkerswerke erhielten ein Telegramm von heute früh aus Lissabon, in dem mitgeteilt wird, daß wegen schlechter Wetterlage der Start der „D 1230“ verschoben ist.

Vereine und Veranstaltungen.

K. K. V. Morgen abend 8 Uhr findet im Schützenhof das Stiftungsfest statt.
Kath. Jünglingsverein. Morgen abend 8 Uhr Zusammenkunft.
Kath. Marienverein. Montag und Donnerstag abend 8 Uhr Gesangsstunde.
Caritasvereinigung. Dienstag abend 8 Uhr Zusammenkunft.
Kath. Gesellenverein. Freitag abend 8.30 Uhr Zusammenkunft

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).
Samstag, den 9. Oktober: 8.30 Uhr: Morgenfeier, veranstaltet vom Wartburgverein E. V., Frankfurt a. M.; 11.30 Uhr: Die Elternstunde: Was die Bauernhochschule will; 12 Uhr: Uebertragung vom Feldberg: Feldbergfeier des Taunusklubs; 15 Uhr: Stunde der Jugend: Aus dem deutschen Märchenbort: Von Mies und Jwergen. (Für Kinder vom vierten Jahre ab); 16 Uhr: Uebertragung aus dem Hippodrom: Konzert der ehem. Regimentstabelle der Hoch- und Deutschmeister; 18 Uhr: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: Jüdische Dichtungen; 19 Uhr: Günther Franzke, Vorlesung aus eigenen Dichtungen; 19.30 Uhr: Sportnachrichten; 20 Uhr: Stunde der Frankfurter Zeitung; 20.30 Uhr: Englischer Abend. Anschließend bis 0.30 Uhr: Uebertragung aus der Tanzkause.
Montag, den 10. Oktober: 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Von fremden Ländern und Völkern: Ein Fastnachtstest in Rom (für Kinder vom 12. Jahre ab); 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Die Oper der Woche; 17.45 Uhr: Die Lesestunde: Aus dem Roman „Auch Einer“ von Fr. Th. Wlcher; 18.45 Uhr: Stunde des Südwest-deutschen Radioklubs; 19.15 Uhr: Ing. Albrecht Heil: Vorträge zur Wänschelrutensfrage; 19.45 Uhr: Die Schachstunde; 20.15 Uhr: Klavier-Abend; 21.15 Uhr: Uebertragung von Kassel: Deiterer bunter Abend.

Frankfurt a. M., 7. Oktober.

— **Devisenmarkt.** Der Kurs der Mark war 4,1965 Am. je Dollar und 20,43% Am. je engl. Pfund.
— **Effektenmarkt.** Der Geschäftsumfang war etwas größer, da vor allem wiederum Auslandsaufträge auf Elektrowerte und Farbenaktien ausgeführt wurden.
— **Produktenmarkt.** Es wurden bezahlt für 100 Kg. in Am.: Weizen 23.50, Roggen 24.75—25.00, Sommergerste 26.00—28.00, Hafer incl. 22.00—24.00, ausländ. 24.50—25.00, Mais (gelb) 19.00 bis 19.25, Weizenmehl 38.75—39.25, Roggenmehl 34.75—35.00, Weizenkleie 12.75—13.00, Roggenkleie 13.50.

Sämtliche Artikel für
**Kranken-
Wochenbett-
Kinder-
Pflege**
Carl Ott G. m. b. H. 503
Lieferant aller Krankenkassen

Achtung! Neu! Achtung!
Haus- u. Küchengeräte
— zu allerbilligsten Preisen —
Kompl. Kucheneinrichtungen
6239 Auf Teilzahlung! — Ohne Aufschlag!
Kein Laden! Josef Braum Kein Laden!
Kaushaltungsgeschäft Airdorf, Hauptstraße 55.
„Straßburger Hof“
Heute Abend und von morgen nachmittag ab
Münchner Oktoberfest
Samstag Vormittag: Frühshoppen-Konzert,
Bayrische Stimmungskapelle, mit humoristischen
Vorträgen.
la. Münchner hell und dunkel.
Die Einwohner von Homburg und Umgegend sind
herzlichst eingeladen. (6243)

SINGER
NAHMASCHINEN
Singer
Nähmaschinen
Erleichterte
Lernbedingungen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Bad Homburg v. d. H.
Luisenstraße 91-93. (6334)

Zur gefl. Kenntnisnahme
daß das von meinem Ehemann Johann Rappus seither
betriebene Geschäft
**Spezialitäten Konfektion
und Wäsche**
von mir in unveränderter Weise weitergeföhrt wird
und bitte mir das seither bewiesene Vertrauen auch
weiterhin zu schenken.
(6802) Hochachtungsvoll
Frau Marie Rappus.
Oberstedten i. L., Brückenstraße.

Spargelder
in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen
**Kreissparkasse des
Obertaunuskreises**
Luisenstraße 88-90
**Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse**
Luisenstraße 89
(6609)

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Versäumen Sie nicht, Ihre sämtlichen Schuhreparaturen zur Schuhinstandsetzung „Sarras“ zu bringen. Bei uns werden Ihre Schuhe neuwertig hergerichtet. Durch andauernde Lederteuerung haben wir große Deckungskäufe getätigt und sind in der Lage unsere billigen Preise vor wie nach zu halten.

Herrensohlen 3.— bis 3.50 Damensohlen 2.80 bis 2.80 Herrenablässe von 1.40 an Damenablässe von 80 Pfg. an
 — — — — — Kinderschuhe je nach Größe. Sohlen genäht oder Agokleberverfahren je 50 Pfg. mehr.

— — — — — Grepfschuhe werden fabriken neu hergerichtet — — —

Zählen Sie noch nicht zu unserm großen Kundenkreis? Machen Sie einen Versuch und Sie werden zufrieden sein.

Schuhinstandsetzung „Sarras“

Schulstraße Nr. 11 neben Hotel Stadt Cassel.

Beinleiden - Geschwüre Salzflüsse usw.

selbst veraltete Arten werden durch
Spezialverfahren sicher und ohne
schädliche Nebenwirkungen geheilt.

Homöopath C. Hartmann

Bad Homburg-Gonzenheim, Schützbreit 5
6242

„Café Lindenhof“

Allee-Haus — Tannenwald-Allee 34

schöner Ausflugsort / 10 Min. vom Schlossgarten
la Vollmilch-Ausschank / la Hausm. Leberwurst
Schinken etc. aus eigenem Betrieb

6086

Inh.: Gutspächter
Joh. Bauer

Conditorei Café Central

Inh. A. RAHM

TELEFON 426

Erstklassige Erzeugnisse aus eigener Konditorei
6141) Gemütliches Familiencafé

Mässige Preise bei reeller guter Bedienung

Molken-Anstalt Im Kurpark

6087

Erstkl. Kaffee • Restauration
S deater Mufenthall



Kind, warum nimmst Du keinen richtigen Ullstein Schnitt?

Wärest Du mir gefolgt, hättest Du einen von den neuen „sprechenden“ Ullstein-Schnitten gekauft, so hättest Du Zeit und Anruf bei Tante Emma erspart! Nimm endlich Vernunft an! Mach Dir das Leben nicht so schwer! Nimm Ullstein-Schnitte! Verlange den neuen „Sprechenden“! Der sagt Dir von selber, was Du wissen willst! Jeder Schnittteil ist bedruckt! Sagt, was er vorstellt! Ob er Ärmel ist, ob Schulter oder Kragen. Wie er zu behandeln ist, wo anzusetzen.

Geh zu

Markt-Bazar Richard Debus, Luisenstraße 14

Sand- Kasten und Leiterwagen

äußerst billig.

Hch. Schilling.

(6238)

Saingasse 11.

Teppiche, Läufer,

la disch. Qual. (Pers.-Must.) billigst

ohne Anzahlung — 9 Monatsraten

Diskr. Abwicklung. Unverbindlicher Vertreterbesuch.

Anfrage u. Teppiche Nr. 39 an Annoncen-Exped.

J. Danneberg, Frankfurt a. M., Rossmarkt 7.

Hermann Born, Architekt

Frankfurter Landstraße 14.

Villen — Wohn- und Geschäftshäuser (6227)

— Kleinhäusbauten — Siedlungen —

Gutachten f. Bau- u. Mietstreitsachen,

— Bauabrechnungen —

Wertbemessungen — Schätzungen.

Die echten

(6257)

Frankfurter Würstchen

lägliche frisch bei
Telefon 295

Georg Wächtershäuser
Am Markt

Eine 2-Zimmer- Wohnung

zu vermieten,

S. Kern

Saingasse 14.

(6241) Hinterhaus.



Wilde Kastanien

(6242) werden
angekauft:
Elisabethenstraße 16.

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Postkarlen 5.—
7 m Schloß

Gewaltiger Preisabbau

12 Postkarlen 8.— on
Derrenstraße



Färberei Walkmühle

Kleiderfärberei

Chemische Reinigung

Teppichreinigung

Annahmestelle:
Maschinenstrickerei

FABEL,

(6269)

Bad Homburg

Tel. 625.

Waisenhaus-Platz

Filialen:

Frankfurt a. M., Goethe-
str. 14

Telefon Römer 3603.

Bergerstrasse 27, Tel. Carolus 41419.

Wiesbaden, Marktpl. 21,

str., Telefon 8696

Kirchg. 7, Nähe Rheinstr., Tel. 6005.

Mainz, Grosse Bleiche 28.

Augustinerstr. 51 Telefon 4785

Tel. 5323



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(7. Fortsetzung.)

...kühlt beinahe andächtig ihre Augen.
Diese strahlenden Lichter, die die Sonne in sich einge-
hen haben — werden sie auch leuchten und ihren Glanz
verlieren, wenn die Menschen Schatten auf unsern
Werden? Denn das Leben ist nicht immer hell und
glücklich, wie es uns jetzt erscheint, Gloria! — sagt er ernst, von
seinem jah aufsteigenden bänglichen Gefühl erfüllt. „Dunkle
Tage können kommen, Sorgen, Stürme, Not vielleicht! —
Gloria atmet tief auf. Ihr Gesicht ist sehr ernst gewor-
den, aber die Augen strahlen nur um so heller.
Was kann uns treffen, wenn wir in Liebe eins sind?
meine geht mit dir durch Dunkel und Not bis in den
— darauf kannst du dich allezeit fest verlassen!“
Er drückt sie stumm an sich, so fest, daß es ihr fast den
Atem benimmt. Zu sprechen vermag er nicht. Vor seinem
Auge steht das Bild seiner Mutter mit ihren eissen, ehr-
lichen Träumen, mit dem kalten Herzen und dem hoch-
gradigen Ständesgefühl.
Sie ist der Schatten im Sonnenbrand seiner Liebe. Er
es ist Freiheit, daß er bisher noch immer nicht mit
gesprochen hat. Täglich hat er es sich vorgenommen und
immer wieder hinausgeschoben aus selbstlütlicher Angst.
Hauber dieser einzigen schönen Tage dadurch zu zerstören.
Sie wieder, wenn der Kampf erst begonnen hatte und
schmerzliche Wirklichkeit sich in sein märchenhaftes Glück
einmischte, würde dieses so fein und poetisch werden, wie es
ist.
Über eines Tages mußte der Kampf kommen und —
er kämpft werden.
Er fürchtet seine Wunden und zweifelt nicht an seinem
— aber er zittert für Gloria —
Sie sieht die Wolken aus seiner eben noch klaren Stirn
rücken und mit der hellleuchtenden Kraft ihrer Liebe
sie aus seinem sorgenvollen Bild, was ihn bedrückt —
Ihre schlanken Finger streifen zärtlich über die Sorgen-
falten.
„Wißt du wohl gleich wieder froh sein, König Altra-
— Wir haben uns doch lieb und sind jung — wir kön-
nen warten, bis deine Mutter einwilligt, und das wird
eines Tages gewiß der Fall sein. Also laß den Kopf
hängen.“
Er starrt sie überrascht an. Wie, leidet sie sich verlobten,
er ihr von seiner Mutter gesprochen, nie angedeutet,
er Hindernisse von dieser Seite befürchte. Und nun —
„Woher weißt du?“ — stammelt er unsicher.
„Liebe ich dich nicht? Und liebt sie nicht mit der
— Du hängst an deiner Mutter, denn sie war dir
— bis ich in dein Leben trat. Und du bist ihr Stolz,
— sie nicht nur natürlich, daß sie die Beste, Schönste,
— sie und Bornehmste als Frau an deiner Seite zu sehen
— ist? Du aber bringst ihr nun — mich!“
„Weißt du die Beste und Schönste bist! Und für mich die
— sie auf Erden!“ — unterbricht er sie stürmisch. „Und wenn
— schen müßte zwischen meiner Mutter und dir —“
„Still, Fred!“ Ihre Hand legt sich erschrocken auf seinen
— „Sprich das nicht aus! Eine Mutter ist etwas
— es, und nicht Trost, sondern nur Geduld darfst du
— Widerstand entgegenstellen!“
Sie haben es beide nicht bemerkt, daß der Himmel
sich mit Wolken überzogen hat und es hier drinnen
schon ganz dunkel um sie geworden ist. Erst als
die fallende Schwüle ein dumpfes, lautes Grollen an
ihre Ohren klingt, blickt Gloria verwundert auf.
Ein Gewitter! — sagt sie, nicht ohne einen besorgten
nach den Blumenfeldern draußen. „Hoffentlich tut es
— Schaden an den Pflanzen.“
— in Arm schreiten sie dem Ausgang zu. Knapp da-
— bleibt Gloria mit bleichem Aufsehen stehen und weist auf
— stam aus der Blüte, die zwischen schmalen, lanzett-
— Blättern hervorsticht. Sie hat ganz das Aus-
— eines Eulenkopfes, denn das hellgrüne, mit Rippen-
— durchzogene Deckblatt, dessen Deckzipfel sich über das
— auf gebogen hat, bildet dadurch zwei Seitenränge, die
— die Augen ausleuchten, während der braune Deckzipfel
— einem Schnabel ähnelt.
— an wen erinnert dich das?“
— in einen Eulenkopf!“
— heißt die Blume auch. Arisaema ringens, Eulen-
— ber erinnert sie dich nicht an eine lebende Person?“
— lächelt unwillkürlich.
— an deine liebe Tante Alma Biegler!“
— getroffen! Getroffen! Bravo!“ lacht Gloria, über-
— in die Hände klatschend, verstimmt aber sogleich wie-
— in im selben Augenblick schlagen von draußen heftig
— Stimmen an beider Ohr.
— die heben aufhorchend den Kopf. Es ist Sauenweins
— er, und sie hören deutlich, wie er zornig ausruft:
— „Es ist eine Plage, und ich kann nicht dulden, daß je-
— der, wer es auch sei, meiner Tochter solchen Schimpf
— antut!“
Eine weibliche Stimme antwortet. Sie ist kalt, scharf
— und spricht so leise, daß man die Worte nicht verstehen
— kann. Aber es muß wohl Schlimmes sein, was sie sagt,
— denn Sauenwein stößt einen Schrei aus.
— Langanhaltender Donner verschlingt das weitere. Der
— Himmel ist düster und bleifarben, als Gloria, von un-
— bestimmter Angst getrieben, aus dem Glashaus stürzt. Fred,
— der leichenblau geworden ist, folgt ihr eilig. Er hat die
— Stimme seiner Mutter erkannt —
— Ueber das Wäldchen drüben segt der Sturm, rauschend
— beugen sich die Kronen der Nadelbäume. Durch das Blu-
— menmeer zu ihren Füßen geht es wie ein angstvolles
— Schauern. Viele Blüten schließen sich ängstlich und es ist,
— als hülften sie sich ganz klein zusammen vor der Faust
— des Riesens, die sich da drohend in den Lüften drohend zum
— Verberben ballt —
— Aber von den Menschen unten merkt keines das nahende
— Gewitter. Dazu ist die Erregung, die sie im Bann hält,
— zu stark.
— Sauenwein stand vor der Tür seines Hauses, in die er
— vor wenigen Minuten, heimkehrend, eben getreten ist, als

die Herrin von Sabinenheim draußen mit ihrer Tochter
erschien und ihn zu sich rief.

Sie ist nur gekommen, um ihm zu sagen, daß er ihr
Grundstück bis Ende September zu räumen hat, wie sie
kurz und kalt erklärt. Und als der alte Mann, aus tiefster
Bestürzung, es abermals versuchen will, durch Bitten und Vor-
stellungen auf sie einzuwirken, herrscht sie ihn schroff an:

„Mein Entschluß ist unwiderruflich. Vielleicht hätte ich
ohne das schamlose Gebaren Ihrer Tochter Mitleid mit
Ihnen gehabt, aber so — niemand kann mir zumuten, eine
Person auf meinem Besitz zu dulden, deren leichfertiger
Lebenswandel sogar öffentliches Vergnügen erregt!“

Auf Sauenweins empörtes Aufstöhnen antwortet die
Stadträtin immer mit derselben kalten, eisigen Verachtung,
die wie Vellschnehe wirkt: „Verstellen Sie sich nicht!
Sie haben ganz gut gewußt, daß Ihre Tochter meines
Sohnes Geliebte ist und dreist auf die Vorteile dieser Lieb-
schaft spekuliert, indem Sie auf des Sohnes Einfluß und
der Mutter — Blindheit rechneten. Aber Sie sehen nun
wohl, daß ich nicht blind bin und Sie sich verrechnet haben!“

Ihre Worte wirkten wie ein Schlag auf den alten Mann.
Ein heftiger Schrei entging ihm seiner Brust, seine Hände
ballten sich, stier blickten die Augen aus dem schlaf gewordenen
Gesicht. An allen Gliedern zitternd steht er da, vergeblich
bemüht, mit den sich wie im Krampf bewegenden Lippen
Worte zu formen.

Da schlingen sich angstvoll bebend zwei junge Arme um
seinen Leib.

„Vater, um Gottes willen, Vater, was ist ge-
— Was ist dir?“

Sauenwein starrt stumm in Glorias Gesicht. Und als
ströme aus dem reinen Licht ihrer Augen neue Kraft in
seine verirrte Seele, richtet er sich plötzlich mit einem tiefen
Atemzug auf.

„Sag ihr, — daß du nicht ihres Sohnes Geliebte bist!“
— ringt es sich von seinen Lippen.

Ein Augenblick steht Gloria ohne Regung und nicht
den Vater verständnislos an. Dann begreift sie blitz-
— schnell —

Sie richtet sich auf, stolz, mit freiem Blick. Ihre Arme
sinken von Sauenweins Schultern, ihr Kopf wendet sich
den beiden Danten zu. Sie macht einen Schritt gegen
sie hin.

„Gnädige Frau —“

Aber die Stadträtin unterbricht sie sofort mit einer
Gebärde des Eifers.

Da aber muß sie es erleben, daß Fred, der Gloria ge-
— folgt ist und von dem sie bloß abstrahlend keine Notiz ge-
— nommen, mit flammendem Blick vor sie tritt.

„Ich verleihe dir, Gloria zu belästigen, Mutter! Sie
ist meine Braut und ich dulde nicht, daß du sie beschimpfst!“

„Deine — Braut!“ — lacht die Stadträtin schrill auf.
Dann aber zwingt sie sich wieder zu eisiger Ruhe.

„Genug. Enden wir diese widerwärtige Szene. Was
wir beide über diese alberne und häßliche Sache zu sprechen
haben, Fred, geschieht wohl besser daheim unter vier
Augen. Komm also!“

Er steht und rührt sich nicht.

In diesem Augenblick geschieht etwas Unerwartetes.
Sauenwein hebt tastend die Arme in die Luft und stürzt
mit einem ächzenden Laut zu Boden, wo er regungslos
liegen bleibt. Seine Augen liegen offen, sein Blick ist
gläsern und gebrochen. Sie zucken selbst dann nicht, als der
erste niederfallende Regentropfen mitten in die Pupille
trifft —

Ausschreiend sind Gloria und Fred zu ihm gestürzt. Mit
starken Armen hebt Fred den leblosen Körper empor und
trägt ihn ins Haus.

„Schick die Magd nach dem Arzt, dann hilf mir ihn ent-
— kleiden,“ raunt er Gloria schwer atmend zu und läßt Sau-
— senwein auf das Bett gleiten.

Schweigend gehorcht sie. Nicht der leiseste Atemzug, nicht
der schwächste Herzschlag ist an Sauenwein wahrzunehmen,
als sich Fred, während Gloria hinausgegangen ist, um die
Magd an die nächste Fernsprecherstelle zu schicken, über ihn
beugt.

Ist er tot? Fred weiß es nicht. Vellommen starrt er
auf ihn nieder, während draußen Blitze zucken, Donner
rollen, und der Regen, mit Hagel vermischt, niederraucht.

Gloria kehrt zurück. Sie wirft einen jähren, verstörten
Blick nach dem Bett mit dem regungslosen Körper, dann
läßt sie zu Vott: „Geh! Ich will, Fred Deine Mutter wartet
auf dich. Sie hat sich vor dem Regen unter die Bäume des
Wäldchens geflüchtet, dort laß ich sie stehen.“

Er fährt auf.

„Wie kannst du denken, daß ich dich allein lassen werde
— Ich! Mit — ihm —“

Sie nickt traurig, als habe sie verstanden, was er sich
scheut, auszusprechen.

„Es muß sein, Fred. So oder so, ich fürchte mich nicht,
mit ihm allein zu bleiben. Dein Platz aber ist bei deiner
Mutter, Pflicht und Liebe rufen dich an ihre Seite, denn
bedenke: Auch für sie war diese Stunde eine schwere!“

Und als er trotzdem zögert, fügt sie beinahe streng hin-
zu: „Geh, Fred! Ich will es!“

Aber trotz des Jammers, der sie umgibt, ist ein wunder-
— liches Leuchten in ihren Augen, das ihm wie helles Licht
ins Herz strahlt.

„Mein Sonnenschein —“ murmelt er bewegt, und da
er nicht wagt, sie angesichts des stillen Mannes, der mit
wärscherm Gesicht neben ihnen liegt, zu küssen, preßt er
nur stumm seine Lippen auf ihre Hand und geht.

XI.

Frau Alma Biegler steht in ihrem kleinen Laden,
wo es um diese frühe Nachmittagsstunde selten Kunden
gibt, gerade behaglich zurecht, um ihren Kaffee zu trinken,
als die Vordertür geöffnet wird und ein Knabe tritt.

„Sind Sie die Frau Biegler?“ fragt er.

„Ja. Und du?“

„Ich bin der Laufbursche vom Kaufmann Seher drau-
— ßen an der Ecke. Und da ich gerade nach der Stadt mußte,

gab mir die alte Marie aus der Sauenweinschen Gärtnerei
diesen Brief für Sie mit. Bezahlt bin ich schon. Guten
Tag!“

Ehe Alma Biegler noch etwas sagen kann, ist er schon
wieder zur Vordertür hinaus.

Sie betrachtet den Brief misstrauisch. Es ist Glorias
Schrift. Was kann Gloria wollen? Dann öffnet sie ent-
— schlossen den Umschlag.

Der Brief enthält nur wenige Zeilen.

„Liebe Tante!“

Mein armer Vater erlitt einen Schlaganfall, der den
— sofortigen Tod herbeiführte. Bitte, komm so bald als
— möglich.

Gloria.

Ein Augenblick lang überkommt es Frau Biegler wie
weiche Rührung. Sauenwein war ihr Bruder, der einzige
noch lebende Verwandte. Nun steht sie ganz allein auf
Erden —

Dann aber überwiegen praktische Gedanken ihre
— schmerzliche Bestürzung.

Christian tot! Da muß sie schnell gleich hinaus, um ihre
— Interessen zu wahren. Eilig schließt sie den Laden und
— fährt mit der Straßenbahn hinaus in die Gärtnerei.

Weinend empfängt sie die alte Marie in der Küche.
Gloria ist bleich und trauernd im Zimmer neben der
— Leiche und nicht ihr nur stumm mit zuckenden Lippen zu.

Frau Biegler hält sich nicht lange bei dem toten Bruder
— auf. Sie geht zu dem Schrank zu Schrank, zieht überall
— die Schlüssel aus und verläßt dann das Sterbezimmer, um
— sich draußen von Marie erzählen zu lassen, wie all das ge-
— kommen ist.

Die Magd, die über zwanzig Jahre im Haus ist und den
— Toten anfrichtig betrauert, tut es von häufigem Schluch-
— zen unterbrochen, soweit sie es selbst weiß.

Sie hat nur geahnt, daß zwei Tanten gekommen sind,
— von denen die ältere, Frau Stadträtin Vott, der der Brief
— jetzt gehört, Herrn Sauenwein zu sich hinausgerufen hat.

Marie hörte noch, wie sie ihm herrlich ankündigte, daß er
— die Gärtnerei unwiderruflich im September zu räumen
— habe.

Dann mußte sie selbst in den Stall hinaus, um die
— Ziege zu melken. Von dort holte sie Gloria dann, damit
— sie rasch zum Kaufmann Seher laufe, um nach dem Arzt
— zu telefonieren.

Wie dieser später feststellte, war Herr Sauenwein schon,
— als man ihn ins Haus hineintrug, tot gewesen. Nicht
— wachte Marie nicht — oder wollte es wenigstens nicht sagen.

Frau Biegler fragt, ob Marie nicht wisse, wo Herr
— Sauenwein sein Testament aufbewahrt habe? Gewiß
— würde er ja wohl eines haben, denn er sprach erst vor
— kurzem ausdrücklich die Absicht dazu ihr gegenüber aus.

Die Magd weiß nichts darüber.

„Um solche Dinge hab' ich mich nie bekümmert,“ sagt
— sie kurz.

Alma Bieglers Hauptfrage ist nun, das Testament zu
— finden. Unermüdlich sucht sie danach in allen Schränken
— und Wägen, sogar in den Kleiderkaisen des Toten, aber
— nirgends ist eine Spur davon zu entdecken.

Sie kommt endlich zu der Überzeugung, daß keines da
— ist, weil Christian es seiner Gewohnheit gemäß auf die
— lange Bank geschoben hat, seinen letzten Willen niederzu-
— schreiben, obwohl er es ihr beim letzten Besuch so bestimmt
— versprochen hat!

Angesichts dieser Tatsache verzinkt Frau Biegler in grü-
— belnden Nachdenken, denn ihre Lage wird dadurch völlig
— verändert.

Ein Christian die Abfassung eines letzten Willens nur
— aus Nachlässigkeit unterlassen, weil er seit jeder eine Ab-
— neigung gegen Schreiben gehabt? Oder wollte er sie, die
— Schwester, nur um ihr etwas Recht beizubringen, indem er
— hoffte, sie werde trotzdem ihr Versprechen, zu schweigen,
— halten?

Denn dann galt Gloria vor dem Gesetz als Tochter und
— alleinige Erbin. Sie war auf den Namen Sauenwein ge-
— stützt, und niemand wagte es anders, als daß sie seine
— Tochter war.

Aber in dieser Hoffnung sollte sich der gute Christian ge-
— täuscht haben! Keine Sekunde lang kam ihr der Gedanke,
— zu schweigen, damit Gloria das Geld erbschaft!

Im Gegenteil. Vott und deutlich mußte nun die
— Wahrheit offenbar werden, dann war Gloria von jedem
— Erbrecht ausgeschaltet, und Alma Biegler kam als leibliche
— Schwester allein für den gesamten Nachlaß in Betracht.

Einmal darüber mit sich ins Reine gekommen, tritt
— Frau Biegler nun ganz anders auf im Haus. Sie allein
— bestimmt und ordnet an, was zu geschehen hat.

Sie setzt sich telefonisch mit der Bestattungsgesellschaft,
— den Behörden und dem Nachlassverwalter in Verbindung.
— Sie verhandelt selbständig hinter verschlossenen Türen mit
— einem Konkurrenten Sauenweins, dem Gärtner Albricht,
— der auf die sich in Fahrtreis rasch verbreitete Nachricht
— vom Tode Sauenweins gekommen war, um sich als Käufer
— für die Gärtnerei anzubieten —

Gloria achtet gar nicht darauf. Schmerzverunken wan-
— dert sie drüben im Glashaus herum, um die schönsten ihrer
— Lieblings zu einem Kranz für den geliebten Toten zusam-
— menzufügen.

Schon wandern ihre Gedanken auch dabei zu Fred.

Er ist nach Tisch auf einen Sprung hier gewesen, um sich
— nach Sauenweins Befinden zu erkundigen, und war tief
— erschüttert, als er von dem Tode des alten Mannes erfuhr.

Mit seiner Mutter konnte er noch nicht sprechen, denn
— als er am Vormittag von Sabinenheim heimgekommen, er-
— wartete ihn bereits ein befreundeter Fachkollege. Sprach-
— forschter wie er, von auswärts, der gekommen ist, um an
— der Landesmuseumsbibliothek Studien zu treiben.

Da Gerhard Schöber nicht nur seit Jahren Freds bester
— Freund, sondern seine Mutter auch eine Schulfreundin der
— Stadträtin gewesen ist, wohnt er bei Votts und wurde in
— Freds Arbeitszimmer einquartiert.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsgedanken.

Wenn wir in diesen Herbstwochen unsern gewohnten Sonntagspaziergang machen, dann wird das mildeste, ein stilles, melancholisches Wandern. Graus und fahl liegt die Natur vor uns, die Sonne ist von einem Wolkenkleid verborgen. Unser Fuß tritt auf darr: Blätter, der muntere Gesang der Vögel ist verklummt. Angesichts dieses Sterbens der Natur befallt uns Melancholie, der eine mahllose Traurigkeit. Nichtig und schal erscheint uns das Treiben unseres Alltags. Dämonen Gedanken ergreifen uns. Wird auch dein Ende bald kommen? So fragen wir uns. Was sind Ruhm, Ehr., Geld, was sind alle Genüsse dieses irdischen Lebens. Sie wirken leicht. Das Bibelwort tönt uns in den Ohren: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nehme doch Schaden an seiner Seele!“

Ach, es gibt so vieles, was uns die Seele vernichtet in unserm täglichen Leben. Gäh, Neid, Gewinnsucht, Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit, das sind gar so oft unsere häßlichen Missetaten im Kampf um das tägliche Brot. Wir kämpfen so oft mit veralteten Waffen und glauben, recht daran zu tun, weil andere es ja auch nicht anders machen. Und doch ist es in falscher Weg, den wir gehen, weil unsern unsterblichen Seele, das beste an uns, darunter leidet und zugrunde geht. Wir sind dann nur noch wie ein morscher, kahler Baum, den der Holzhacker im Herbst mit der Art umstößt und ins Feuer wirft. Doch auf jeden Herbst und auf jeden Winter folgt wieder ein Frühling, der neues Leben bringt. Auch wir können an jedem Punkte unserer Laufbahn noch ein neues Leben beginnen, im Zeichen der Liebe und Gerechtigkeit, die einst vom Kreuz von Golgatha aus die Welt mit ihrem Lichte erfüllten. Dann wird kein noch so trauer Herbsttag mehr unser Inneres mit Traurigkeit erfüllen, dann wird keine lange Winternacht uns fürchten machen, denn wir tragen unsere Lebenssonne stets und ständig in uns.

Im Bild-Bad.

Die Liebesbriefe. — Liebesbrand. — Mr. Best.

Das Schönste aller Schriftlichkeiten, — die mit Freude je gelesen, — ist doch wohl zu allen Zeiten — der holde Liebesbrief gewesen. — Das ist auch nicht verwunderlich, — denn welcher ewige Treueschwur, — wieviel tausend heiße Küsse — finden wir in der Bülle. — Man nennet ihn der Seele Spiegel, — da aus ihm angelächelt quillt — auf reinem weißen Unschuldsweg — des Schreibers unverfälschtes Seelenbild. — „Angenehm, sag ich, denn gar mancher, — der sie als laute Wahrheit nahm, — so daß zum Standesamt er ging, — später zu der Meinung kam, — daß der Spiegel war getrübt, — da „sie“ ganz anders sich bewegte, — als sie sich in den Briefen gibt, — weshalb er den Verdacht wohl hegt, — daß die Briefe nicht ihrem Geist entsprungen, — daß jemand anders sie erdacht.“

Diese Meinung wird auch aufgeworfen, — wenn man die Wahrnehmung jetzt macht, — daß in London schon seit Jahren — ein Mr. Cooks, mit viel Geschick — und in solch Dingen wohl erfahren, — besitzt 'ne Liebesbrief-Fabrik. — Witwen, Mädchen, auch ab und zu ein Mann, — mit ihren liebevollen Herzen, — nahmen keinen Beistand an, — um Liebesglück, auch Liebeschmerz, — mit nöt'gem Schwung in richt'ger Form — auf geduld'ges Papier zu bringen. — Der Zulauf war dort ganz enorm. — Ließ man wohl zwei Schilling springen, — bekam man einen Brief voll Feuer, — legte man einen Schilling zu, — war die Liebesglut ganz ungeheuer, — doch gabest gar fünf Schilling du, — war der Vulkan ein Riesenspann bloß — gegen deinen Liebesbrand. — Ei, fürwahr, der Mann hat's los! — Sein Geschäft er wohl verstand, — hat 100 000 Pfund gemacht — und wird der wenigen einer bleiben, — denen das Liebesbrief-Schreiben — wirklich hat was eingebracht.

Na, wenn man schon nicht kann trauen — den Liebesbriefen, so ist es egal, — wie man, will 'ne Eh' sich bauen, — trifft unter den Frauen seine Wahl. — So dacht wohl auch der Mr. Best, — reicher Junggesell in Eberdun. — Vielleicht ist's auch ein Scherz gewest, — als er ein Warenhaus rief an, — ihm eine Frau franco zu senden. — Noch nicht acht Tage war'n vergangen, — da waren schon aus allen Enden — ein Haufen Briefe eingegangen, — nach denen Witwen und Mädchen — von 16 bis zu 70 Jahren, — reich und arm, häßlich und fein, — fähig und bestrebt auch waren, — mit Mr. Best in Eberdun — Ehe und auch Geld zu teilen. — Doch nicht nur Briefe kamen an, — gar vielen schien es sehr zu eilen — und sprachen gleich persönlich vor. — Doch „ihm“ schien da die Lust vergehen, — aber nun zertreten sie im Chor — und wollten gar zu Leib ihm gehen, — daß Best da hat Reißaus genommen. — Du fragst nun, wie die Sach' gekommen? — Das Warenhaus hatte zur nämlichen Zeit — auf Lager eine passende Braut, — doch da es zu dienen den Kunden bereit — bracht's in die Zeitung, und man schaut — hier wieder mal die Wirkungskraft — des Inzerates, die aber leider — Herrn Best recht wenig Freud' verschafft. Ernst Feiter.

Riesenträgerreisen.

Die Staatsanwaltschaft greift ein.

Zu Neusalz (Ober) wurde die Dampfsmühle Ulrich wegen Zahlungsschwierigkeiten stillgelegt. Zugleich wurden erhebliche Betrugsereien aufgedeckt, die von der Firma in Verbindung mit dem Leiter der Dampfsmühlengesellschaft Deutscher Strom- und Dampfschiffe, der Pächterin des Neusalzer Oasens, seit längerer Zeit betrieben wurden, um die Zahlungsschwierigkeiten zu verschleiern. Der Leiter der Dampfsmühlengesellschaft wurde fristlos entlassen. Betroffen sind in erster Linie Neusalzer und auswärtige Bankinstitute, die aber fast durchwegs Deckungssicherheiten in Händen haben. Weiter sind eine Anzahl Getreidehändler und Gendarmen aus der Umgebung mit in die Tausende gehenden Summen an dem Verlust beteiligt.

Die Höhe der Passiva wird auf rund 700 000 Mark veranschlagt, denen Aktiva von nur etwa 450 000 Mark gegenüberstehen. Wegen der Betrugsereien mit den falschen Konossementen, die den Banken vorgelegt worden waren, deren Höhe etwa 150 000 Mark beträgt, hat die Staatsanwaltschaft eingegriffen.

Speitischmuggel in der Lübeder Bucht.

Die Zollabhandlungsstellen Riel und Lübeck konnten in der Lübeder Bucht einem neuen Speitischmuggel auf die Spur kommen. Die Persönlichkeiten der Schmuggler waren den Behörden seit langem bekannt. 3000 Liter Spirit wurden beschlagnahmt.

Die Erforschung der Arktis.

Das neue Zeppelin-Luftschiff.

Der italienische Luftschiffkonstrukteur und Polarforscher General Robile hielt in der Technischen Hochschule in Göttingen einen Vortrag über „Das Luftschiff im Dienste einer ständigen geophysikalischen Überwachung der Arktis“. Dem auch der italienische Vorkämpfer, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Parlamente und Dr. Ettore beizuhören. Robile wies darauf hin, daß Luftschiffahrt und Flugwesen in der Arktisforschung eine gewaltige Umwälzung gebracht hätten. Heute erreiche man im Flugzeug von Spitzbergen in 16 Stunden das Ziel, zu dessen Erreichung Rausen mit dem Schiff über drei Jahre gebraucht habe. Auf einem Luftschiff könnten bessere wissenschaftliche Beobachtungen gemacht werden als auf einem Flugzeug, weil ersteres auf einer gewissen Höhe in der Luft stille stehen, einen größeren Aktionsradius erzielen und größere Nutzlast tragen könne.

Robile schilderte dann die Erfahrungen auf seinem Polarflug im Mai 1925. Die künftigen Expeditionen müßten sich besonders der Erforschung der Arktis widmen. Von Spitzbergen ließe sich eine ganze Serie von Flügen ausführen, doch müßten geeignete Stützpunkte als bisher geschaffen werden. General Robile schloß mit dem Wunsch, daß das neue Zeppelin-Luftschiff von 105 000 Kubikmeter Inhalt bei der projektierten Nordpolfahrt die bisher erzielten Resultate wesentlich verbessern werde.

Der Mädchenmord in Mannheim.

Der Täter verhaftet. — Dann geflüchtet.

Die Mannheimer Polizei hat den Mörder der Kontoristin Becker ermittelt und verhaftet. Nach der Verhaftung gelang es dem Täter, zu entfliehen!

Nachdem die Mannheimer Kriminalpolizei ermittelt hatte, daß als Täter ein Arbeiter Friedrich Reitner in Betracht kam, der in Mannheim gearbeitet hatte, verfolgte man dessen Spur, die nach Jägersfreude bei Saarbrücken führte. Dort hatte Reitner vor einiger Zeit bereits in Arbeit gestanden.

Er wohnte in der Arbeiterkolonie Rheinbachstraße bei einem Bergmann Kollin. Ein Kriminalkommissar aus Mannheim wurde sofort nach Jägersfreude entsandt, um Reitner festzunehmen. Mit Hilfe mehrerer Polizeibeamten von Saarbrücken gelang es auch, den Täter zu verhaften.

Auf dem Wege nach der Bürgermeisterei riß sich Reitner plötzlich los und bedrohte die Beamten mit einem Revolver, dem gleichen, mit dem er die Tat vollbracht hatte. Da die Beamten im Saargebiet keine Waffen tragen dürfen (!), waren sie dem Manne gegenüber machtlos. Reitner überleiterte den Bahndamm und flüchtete in den sich dicht an die Bahn anschließenden Wald in der Richtung nach Rastatt-Burbach.

Trotzdem von Saarbrücken aus durch ein größeres Polizeiaufgebot der ganze Wald abgesucht wurde, gelang es nicht, eine Spur von dem Flüchtling zu entdecken. Reitner ist 23 Jahre alt und war Gelegenheitsarbeiter.

Aus aller Welt.

□ Ruppolt hat sich selbst gestellt. Der ständige Gerichtsbewalter und Nachlasspfleger Paul Ruppolt, der seit Anfang August im In- und Auslande von den Kriminalbehörden gesucht wurde, ist plötzlich nach Berlin gekommen und hat sich selbst auf dem Polizeipräsidium der Kriminalpolizei zur Verfügung gestellt. Er wurde vom Kriminalkommissar Rantbach sofort einem vorläufigen kurzen Verhör unterzogen.

□ Fabrikattentat. In einer großen Berliner graphischen Kunstanstalt in der Königgräber Straße ist in der Nacht zum dritten Male ein geheimnisvolles Attentat verübt worden. Unbekannte Täter, die sich nachts Einlaß in die Fabrikräume verschafft hatten, haben die wertvollen optischen Gegenstände demoliert und unbrauchbar gemacht.

□ Eine sechsöpfige Einbrecherbande verhaftet. Den Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine sechsöpfige Einbrecherbande zu ermitteln und unschädlich zu machen. Die Ermittlungen bei einem Einbruch in einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße hatten ergeben, daß

man es mit Verbrechern zu tun hatte, die in erster Linie sich mit Konfektionseinbrüchen beschäftigten. Es gelang der Kriminalpolizei, die drei an dem Juwelensraub beteiligten Einbrecher zu verhaften und nach längeren Vernehmungen und Nachforschungen die drei anderen Mitglieder der Bande, die eine Reihe großer Konfektionseinbrüche auf dem Herbolz hat, festzunehmen.

□ Den Berliner streikenden Brauereiarbeitern gelb'digt. Die im Verein der Brauereien Berlin und Umgegend organisierten Arbeitgeber haben der gesamten streikenden Legenschaft die Kündigungsbriege zugestellt. An den Anschlägen, hielten Berlin sind Inzerate, worin gekündete und ungekündete Arbeiter für die Berliner Brauereibetriebe gesucht werden.

□ Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge hat es in den letzten 24 Stunden teilweise geschneit. Die Schneedecke beginnt etwa in 1000 Meter Höhe und beträgt z. B. in zwei Zentimeter. Es wurden vom Stamm 2 Grad Kälte gemeldet.

□ Beim Drahtenspiel getötet. In Laßan in Pommern wollte eine Schülerin einen an einem Kupferdraht befestigten Drachen steigen lassen. Ihr Bruder, der 25 Jahre alte Maurer Wilhelm Steinfurth, war ihr dabei beihilflich. Plötzlich stürzte der Drache herunter und fiel auf eine 15 000-Volt-Starkstromleitung. Steinfurth brach sofort leblos zusammen.

□ Der Lohnkampf in der ostfälischen Textilindustrie. Der vom Schlichtungsausschuß in Dresden am 28. September für die ostfälische Textilindustrie gefällte Schiedsspruch wurde von Arbeitgeberseite angenommen, von Arbeitnehmerseite aber abgelehnt. Von Arbeitgeberseite wurde nunmehr die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

□ Selbstmord mit Dynamit. Bei Rodingen (Burg) nahm sich ein Arbeiter das Leben, indem er eine Dynamitpatrone anzündete und sie mit der linken Hand seit an den Hinterkopf hielt. Es erfolgte ein fürchterlicher Knall. Die Schädelfröhen flogen bis zu 30 Meter weit.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am 17. Sonntag, nach Dreieinigkeitt, den 9. Oktober

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Wenzel

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Wenzel

Nachmittags 5.30 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug

Dienstagabend 8 Uhr Übungsabend des Kirchenchors

Donnerstagabend 8 Uhr Wochengottesdienst mit anst. Beichte und Feier des hl. Abendmahls Herr Dekan Holzhausen.

Evangelische Gedächtniskirche.

9.40 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 9. Oktober 1927,

6 Uhr erste hl. Messe, und Beichtgelegenheit gewöhnlich. hl. Kommunion des Nollburgvereins

8 Uhr zweite hl. Messe, gemeinsch. hl. Kommunion der Marianischen Kongregation.

9.30 Uhr Hochamt mit Predigt

11.30 Uhr letzte hl. Messe

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 la.

Jeden Sonntag vorm. 1 Uhr Sonntagsschule

Jeden Sonntagabend 8.15 Uhr Evangelisationsvortrag

Donnerstagabends 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 9. Oktober

Erntedankfest

Vormittags 9.30. Uhr Predigt W. Firl

Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Erntedankfest

Mittwochabend 8.30 Bibel und Gebetsstunde

Freitagabend 8.30 Jugendbund

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

Bahnhofstraße 51

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Predigt Prediger W. Firl.

Donnerstagabend 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde

Evangel. Männer- und Junglingsverein

Bad Homburg v. d. H.

Vereinsheim Kirchensaal 4 der Erlöserkirche

Sonntag, den 10. Juliabends 8 Uhr: Vereinsabend. Montagabend 7 Uhr: Spiel (Sportplatz Sandelnühle) Dienstagabend 8.30 Uhr Bibelbesprechung. Donnerstagabend 9 Uhr Posaenchor. Freitagabend 8.30 Uhr Jugendtreffen.

Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Strick-Fabel

Waisenhausplatz
5047 Telefon 625

aus eigener Strickerei

Westen. Pullover, Costüme.

Strümpfe. Sportstrümpfe.

Socken. Anstricken

solid - stabil - billig

Damen- u. Kinderstrümpfe

Herrensocken in Wolle

Cashmir, Mocco, Wascheide

Seidenfloss - Schlupfsocken

Kurzwaren

Blumenfabrikation

Pflasteren u. Couffrieren

Kunststopfen u. Weben

INOLEUM

Tapeten (6105)

von 20 Pfg. an p.Rolle

K. Pfeuffer

Frankfurt a. M.

Allerheiligensir. 68

Telefon: Taunus 2796

Union Brihells

Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 1

Telefon 568

NIEMAND

kann es in der Stadt und noch viel weniger auf dem Lande wissen, daß Sie zur Herbst- und Winteraison Bedarfsartikel aller Art vorrätig halten. Eine Anzeige in der Zeitung setzt Ihre Geschäftsfreunde von allen Neueingängen sofort in Kenntnis :: Inserieren Sie; es kann dann nicht mehr heißen: Niemand

WEISS ES

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 72 / 2. Jahrgang

Samstag, den 8. Oktober 1927

Josephas Töchter

Roman von Lola Stein.

(12. Fortsetzung.)

„Nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Theo, aber ich kann heute beim besten Willen nicht mehr verhandeln,“ sagte Hubert Gerling wenige Minuten später zu Dr. Bargselt, als er zu ihm ins Zimmer trat. „Ein andermal. Ich fühle mich plötzlich nicht wohl. Grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin und entschuldigen Sie mich für heute.“

Theo Bargselt wußte: das war die Absage. In verschleielter Form, aber dennoch deutlich fühlte er sie. Er war sehr enttäuscht. Er hatte so sicher mit großen Geschäften gerechnet, zu denen er den Kredit dieses Finanzgewaltigen brauchte. Nun hatte die Privataffäre zwischen Gerling und Bonny alles verdorben.

Theo Bargselt wußte, daß Gerling nicht umzustimmen, nicht zu halten war, wenn er gehen wollte. Er sagte ein paar bedauernde Worte, versuchte ein neues Zusammensein zu verabreden, aber es scheiterte an Gerlings eifrig kühler Höflichkeit, mit der er einige liebenswürdige, nichts sagende Phrasen machte. Dann ging er.

Theo kehrte verstimmt zu seiner Frau zurück.

„Was sagt Bonny? Wo ist sie?“

„Sie ist sofort auf ihr Zimmer gegangen und will allein bleiben. Sie hat geweint.“

„Geweint? Aber dazu ist doch kein Grund!“

„Sie sagt, wenn wir sie auch nur mit einem Wort bitten, Hubert Gerling zu heiraten, reißt sie sofort ab.“

„Daß er ihr so schrecklich ist, Lily.“

„Nicht schrecklich, aber gleichgültig. Du wirst nicht in sie bringen, Theo, nicht wahr?“

„Nein, es hätte wohl auch keinen Zweck. Aber mit unseren Geschäften mit Gerling wird es nun nichts. Und das macht mich sehr ärgerlich.“

Lily versuchte, ihren Mann auf andere Gedanken zu bringen. Aber er blieb verstimmt.

Drittes Kapitel.

„Was machst du denn, Bonny? Du packst?“ Lily betrat noch in Hut und Mantel, so wie sie aus der Stadt kam, das Zimmer ihrer Schwester.

„Ja, ich packe, Lily. Ich will nach Hause.“

Die junge Frau saß erschrocken in einem Stuhl. „So plötzlich? Warum denn nur? Was haben wir dir getan? Du hast mir ja gestern und heute früh kein Wort davon gesagt.“

„Gestern wußte ich es auch nicht. Und heute früh, als du so eilig mit deinem Mann in die Stadt fuhrest, haben wir uns ja kaum gesprochen. Glaube mir, Lilychen, es ist gut, wenn ich jetzt gehe.“

„Das sagst du, Bonny? So ruhig sprichst du von einer Trennung zwischen uns? Das verstehe ich nicht!“

„Ich bin innerlich gar nicht so ruhig, Lily, wie ich scheine. Aber ich will es sein!“

Lily umschlang die Schwester leidenschaftlich. „Sag mir die Wahrheit, Bonny, warum willst du von uns fort?“

(Nachdruck verboten.)

„Was habe ich dir getan? Fühlst du dich nicht wohl bei uns?“

„Es sind viele Gründe,“ sagte das junge Mädchen leise. „Ich fühle sehr deutlich, daß ich in eure junge Ehe nicht hinein passe, daß ich hier lästig bin.“

„Bonny!“ Tränen stürzten aus Lils Augen. „Wie darfst du mir so wehtun, wie kannst du so etwas sagen!“

„Es ist so,“ beharrte das junge Mädchen. „Sei einmal ganz aufrichtig, Lilychen. Du willst mich nicht tranken und würdest es mir nie sagen. Aber lieber bist du doch mit deinem Mann allein. Die Zeiten, wo wir uns alles waren, sind eben durch deine Heirat überwunden. Du sollst mir nicht antworten, Lily, denn du sollst nicht lügen. Sei ganz still.“

Und dann sind es ja auch noch andere Gründe, die mich fortreiben, die Hauptgründe, Lily. Da ist die gräßliche Affäre Hubert Gerling. Du bist natürlich vernünftig und würdest mir nie raten, einen Mann zu heiraten, den ich nicht liebe, aber auch du wünschst diese Ehe, weil dein Mann sie so sehr wünscht.“

„Nicht nur darum, Bonny. Denk doch, wie himmlisch es wäre, wir beide als junge Frauen immer zusammen!“

„Ja, wenn wir beide unsere Männer lieben, dann wohl. Aber ohne Liebe heiraten? Niemals. Und es ist überhaupt irgend etwas in Gerlings Wesen, vor dem ich mich fürchte, etwas, das mir unheimlich ist, ohne, daß ich in klaren Worten sagen könnte, was es ist.“

„Aber es quält dich doch keiner mit dieser Heirat, Bonny. Darum brauchtest du nicht zu gehen.“

„Ganz so ist es nicht, Lily. Dein Mann ist zu zartfühlend, um mich zu quälen. Aber er hat mir doch sehr deutlich gezeigt, wie unendlich viel ihm an dieser Verbindung gelegen wäre, weil er Hubert Gerling geschäftlich braucht. Aber darauf kann ich keine Rücksicht nehmen, Lily, es gilt doch mein ganzes Leben.“

„Das verlangt Theo auch gewiß nicht von dir.“

„Aber er ist verstimmt in diesen Tagen, das mußt du zugeben.“

„Er hat geschäftlich viel Unangenehmes, hat Ärger mit Aller.“

„Und denkt bei allem immer: Wie leicht könnte alles geordnet werden, wenn die Bonny, das dumme Ding, den Gerling nehmen würde.“

„Nein, Bonny, so ist es nicht.“

„Es ist schon so, Lilychen. Und dann gestern! Bei deinem Schwiegervater war es ja wie ein förmlicher Familienrat, in dem man über mich zu Gericht saß. Ich habe mich immer gefragt, was gehen diese Leute, die mich doch schließlich nicht nahe stehen, dein Schwiegervater und Tante und Onkel Kalle, meine Heiratsgeschichten eigentlich an? Aber ich wollte sie nicht tranken und so ließ ich ihre guten Ratschläge an mir vorüberziehen, ohne selbst viel zu sagen. Tante Erna fand es ja eine Verwegenheit von einem so jungen Ding, wie ich es bin, einen Mann wie Hubert Gerling auszusuchen.“

„Sie ist eben noch von der alten Richtung, Lonnv. Sie steht in jeder sogenannten Partie die Seligkeit für ein Mädchen, noch dazu ein armes. Und Hubert Gerling ist unermesslich reich.“

„Und dieser Reichtum blendet euch alle.“

„Mich nicht, Lonnv.“

„Aber deinen Mann. Und da du mit seinen Augen alles zu sehen pflegst, wird er dich auch noch anreden mit seinen Gedanken über diese Sache. Nun, wir wollen nicht weiter darüber reden. Jedenfalls war mir dieser Familienrat gestern gräßlich, die Ermahnungen dieser klugen, erfahrenen Leute verhaßt! Ich sehnte mich nach Mutti, wie schon seit langem nicht. Sie wird mich ganz gewiß verstehen!“

„Aber dort wird es wieder der Papa sein, der so redet, wie hier die älteren Herrschaften, Lonnv.“

„Vielleicht. Und auch das will ich nicht hören. Ich will jetzt zu Mutti fahren und über Weihnachten bei ihr sein. Dann aber will ich auch dort nicht bleiben.“

„Ja, um Gottes willen, Lonnv, was willst du denn aber?“

„Arbeiten!“ sagte das junge Mädchen entschieden. „Seit fast dreiviertel Jahren führe ich nun das Leben einer verwöhnten Haustochter, bald hier in Berlin bei dir, bald in Hamburg. Das ist nichts für mich. Ich habe genug von der Geselligkeit, von Vergnügungen, von diesen mühsigen Tagen. Vielleicht wäre mir ohne Hubert Gerlings Antrag das alles nicht klar geworden. Aber seine Werbung und die vielen Reden und Wünsche all dieser Leute in deinem Kreis haben mich nachdenken lassen. Und nun weiß ich genau den Weg, den ich gehen will.“

„Welcher aber ist es, Lonnv?“

„Denke dir,“ und sie lächelte glücklich, „gleich als du fort warst, bin ich heute früh zu Professor Hillebrand gegangen. Wir haben ihn doch auf der Gesellschaft in Hubert Gerlings Haus vorigen Monat kennengelernt. Er erinnerte sich noch an mich und ließ mich vor. Ich bat um sein Urteil, ob ich Talent hätte, ob ich mich ausbilden lassen könnte, und gab ihm meine Modezeichnungen. Er hat sie sofort geprüft, sehr gründlich und genau. Er sagt, ich hätte entschieden Begabung und könnte es mit Fleiß und Ausdauer weit bringen. Aber vorläufig fehlt mir noch sehr viel. Ich muß gründlich lernen, muß auf die Kunstschule gehen. Dann kann ich später Modezeichnerin werden.“

„Und das wünschst du dir, Lonnv?“

„Das will ich, ja! Ich will selbständig werden in einem Beruf, den ich liebe. Als Modezeichnerin habe ich wundervolle Möglichkeiten, kann es sehr weit bringen. Kann materiell unabhängig werden und mich künstlerisch so betätigen, wie ich es wünsche. Ich bin doch ein armes Mädchen, Lili, wenn ich auch jetzt das Dasein eines reichen Wesens führe. Aber Papas Wohlstand wird uns doch nie gehören, er hat einen Sohn. Und ich mag auch jetzt nicht allzugerne von ihm abhängig sein. Mein Studium wird ja noch viel Geld kosten, aber vielleicht kann ich es ihm wiedergeben.“

„Das wird er nicht nehmen. Wird er es überhaupt gutheißen, was du tun willst?“

„Daran zweifle ich nicht. Auch Mutti wird sich über meinen Entschluß freuen. Sie, die selbst so tätig, so begabt, so tüchtig ist, kann an meinem jetzigen Leben doch keine Freude haben. Nur die Trennung wird ihr sehr schwer werden — und mir auch.“

„Trennung? Kannst du denn nicht in Hamburg studieren?“

„Nicht so, wie ich es möchte.“

„Aber doch hier in Berlin, Lonnv.“

„Hier gewiß. Aber ich — will nach München, Lili.“

„Nach München? Du? Ganz allein? Warum fort von Mutti und mir? Warum in diese fremde Stadt?“

„Weil ich dort künstlerisch die größten Möglichkeiten habe. Auch der Professor riet mir dringend zu München. Und dann — weil ich selbständig werden will. Auch innerlich. Weil ich mich freimachen will und muß von dieser Traurigkeit, die in mir fest und die nur Selbstsucht ist. Weil du mit deinem Mann allein sein sollst, Lili, und Mutti mit dem thren. Weil ich nicht in deine Ehe gehöre — und auch nicht in ihre.“

„Ich glaube, Lonnv, du redest dich in eine Verbrennung hinein, die schrecklich und ungerecht ist.“

„Nein, nein, ich bin nicht verbittert. Und ich es vor allem nicht werden. Darum will ich arbeiten, nützliches Mitglied der Gesellschaft werden. Mich nicht mehr überflüssig fühlen, Lili, wie in dieser letzten Zeit.“

„Man kann niemals überflüssig sein, solange man Liebe Menschen hat, Lonnv.“

Das junge Mädchen schwieg.

„Ich glaube auch nicht, daß Mutti dich allein in München lassen wird.“

„Sie wird mir meinen Wunsch erfüllen, wenn ich sage, daß mir ungeheuer viel daran liegt, Lili.“

„Und daß du ihr weh damit tun wirst, Lonnv, denkst du nicht?“

Da rief sie leidenschaftlich: „Aber ich will ihr und und mir selbst doch nur gut tun, Lili. Das mußt du doch begreifen.“

Aber sie fühlte: die Schwester verstand sie und ihr Entschluß nicht. Sie stand ihm fassungslos gegenüber. Vieles, was Lonnv gesagt hatte, war die Wahrheit. Und daß sie in Zukunft allein ihren Weg gehen wollte, beruhigte Lili tief. Zum erstenmal empfand auch sie klar, daß es nicht mehr wie einst war zwischen Lonnv und ihr. Ihr Mann stand zwischen ihnen. Und in dem Gedanken an ihn, an seinen Wunsch nach einem Alleinsein seiner jungen Ehe, sprach Lili der Schwester nun auch länger zu, zu bleiben.

Aber sie trennten sich am nächsten Tage doch mit wehen Herzen voneinander.

Viertes Kapitel.

Lonnv blieb, bis die Kunstausstellung geschlossen wurde. Es war schon das dritte Mal, daß sie versum vor dem neuen, großen Gemälde Ralph Allworts stand und Zeit und Raum und sich selbst über dem Schauen vergaß.

Er hatte nur dieses eine Bild zur Ausstellung geschickt. Ohne Gruß und Wort an seine Freunde. Es war in Athen gekommen. Weiter wußte man auch in München wo er die meisten Freunde besaß und sich auch der größten Beliebtheit erfreute, nichts von ihm. Er nannte das Bild „Trauer“, aber eigentlich war es wieder ein Selbstbildnis des jungen Künstlers. Es zeigte einen Mann, der in versonnener Stellung dafah, mit grübelnden Zügen, die Züge des Malers waren, von abgründiger Traurigkeit zerwühlt, förmlich verstört war das schöne junge Gesicht von einem tiefen inneren Gram. Es gab Kenntnis von einer zerrissenen, kämpfenden Seele, die sich aufbaum unter der Last eines großen Leides. Was war mit Ralph Allwart geschehen? Warum litt er? Was war der Grund seines unerklärlichen Verschwindens, was der Grund seines Schmerzes?

Von der Trauer um den Tod seiner Mutter, der ihn sehr tief betroffen, hatte er sich damals freigemacht, als das große Porträt von ihr schuf. Das wußten seine Freunde. Was war ihm nun also geschehen? War eine Liebesaffäre, die ihn seelisch so zermürbt hatte? Aber auch Troß und Bohn klagten aus seinen leibhaftig schmerzhaften Augen, ja, je länger man das Bild betrachtete desto mehr schien es Groll zu sein und nicht Gram, was aus diesen zerwühlten, glühenden Zügen sprach.

Es wurde in Münchener Künstlerkreisen lebhaft über das Bild Ralph Allworts diskutiert. Viel wurde auch über seine künstlerische und menschliche Persönlichkeit gesprochen. Und manche dieser Gespräche hatte Lonnv mit angehört, da sie ja nun auch in diesen Kreisen verkehrte.

Sie selbst glaubte zu wissen, in welcher Stimmung das Bild, das sie so ungeheuer fesselte, entstanden war. Aus Schmerz und Groll zugleich war es geboren, damals als Ralph Allwart sich zornig und troßig und kummervoll von seinem Vater abwandte, weil er das Bündnis mit einer neuen Frau schloß. Nun litt er unter dieser Zerwürfniß, denn er liebte ja nicht nur die Tote, in deren Seele er sich gekränkt gefühlt hatte durch seines Vaters Tat, er liebte auch diesen Vater. Und nur sein maßloser Troß verwehrte es ihm, sich ihm wieder zu nahen.

(Fortsetzung folgt.)

Das weiße Reh.

Skizze von * * *

(Nachdruck verboten.)

Ein schauriger Sturm tobte durch den stockfinsternen Wetterwald.

Man sah die Hand nicht vor den Augen — als ob die Welt begraben wäre tief, tief in den schauerlichsten Gründen eines verschollenen Weltalls, dort, wohin kein Schimmer der Sonne mehr reicht, wo Mond und Sterne sinnlose und verweste Worte sind.

Wild lachend in Kraft warf der Sturm die Niesern und die Buchen durcheinander. Entsetzt schrien die jahrhundertalten Eichen auf; heiser schlugen die verzweifeltsten Schreie eines Uhu's dazwischen.

Aste prasselten nieder. Wie dürres Reisig schmettete der Sturm sie zur Erde. Niesern schlugen krachend um. Ganze Bäume rissen mittlings auseinander. Wie eine Schlacht war es, die aller menschlichen Begriffe spottete. Wie eine Schlacht verberhten Niesenvölks um Mitternacht.

Nur hin und wieder — wenn die zerfetzten Wolken in rasender Hast für den Bruchteil eines Augenblicks die blühblanke Mondscheibe freigaben — zuckte unstetes Licht durch den tosenden Wetterwald.

Und sieh! — mitten auf einer kleinen Blöße, im hastigen Mondlicht, steht wie ein friedlicher Traum inmitten graufiger Vernichtung — das weiße Reh!

Wie ein Wesen der Unschuld steht es — für den Himmel erbacht, für die Erde zu schade, — aus Gottes Hand herabgeglitten auf die böshafte Welt, da der Herrgott schlief und von der Arbeit der Woche müde war.

Wie Schnee so weiß steht das herrliche Tier mitten im rinnenden Mondlicht. Wie eine Himmelsflamme leuchtet es vor pechschwarzem Buschwerk und just hinaus in die tobende Sturmnacht. — Sucht es die Sterne?

Hah! — und noch ehe neue Wolkensephen das Mondlicht verhängen, kracht meuchlings ein Schuß! — Aber die Blöße hin zuckt der Feuerstrahl — aber schon ist es wieder finster und vergraben alles im unheimlichen Schoße der Mitternacht.

Und sieh! — als abermals der Mond sein blaßblaues Licht heruntersirrt, da kniet der Uhljörg über dem sterbenden Reh, sein Messer hineinbohrend in die schimmernd weiße Dede des gemordeten Wildes. Dunkel rinnt der Schweiß über das schneeweiße Tier; dunkle Flecken bleiben haften, wo die mit Schweiß besudelten Hände des Juchthäuslers ihre rohe Arbeit verrichten.

Einen unsagbar wehen Blick noch wirft das röchelnde Tier nach seinem Mörder hinaus, — dann brechen die Blicke. Der barmherzige Tod hat die Qual beendet.

Quer durch den heulenden Wald schleppt der Wilderer seine Beute. Ihm ist nicht wohl dabei. Der Angstschweiß steht ihm auf der Stirn. Ihm ist, als ob ihn die Geister jagten. Nicht, daß er den Förster gefürchtet hätte oder sonstige Gefahren von menschlicher Seite — er hat schon hunderte Male diesen Gang getan, ohne mit der Wimper zu zucken. Schon hunderte Male war er gefaßt darauf, auch vor dem Letzten nicht zurückzuschrecken; wenn's drauß und dran ging, auch vor dem Förstermorde nicht!

Aber dieser Blick! — dieser unerträgliche Blick, den das sterbende Reh noch zu ihm hinaufgeworfen hatte! — Nie hatte der Uhljörg solchen Blick gesehen! Nie hatte ihm etwas so brennend in die Seele gestochen!

Oh, daß er verflucht wäre, dieser germalnende Blick! — daß ihn der Satan holte! — Oh! — Oh! —

Nicht Tage darauf starb Uhljörgs jüngstes Töchterlein. Es war ein Töchterlein, so lieb und so hold, wie es eigentlich gar nicht paßte zu dem verworfenen Uhljörg. Und darum starb es wohl auch. Der Herrgott wußte es schon recht zu machen, daß er's dem Uhljörg nicht lieb, und es zur Mutter in den Himmel holte, die vor Jahren am Gram gestorben war.

Und da — just als das Kind in den letzten Zügen lag, da schrie der Uhljörg plötzlich auf, schlug die Hände vor sein entsetztes Gesicht und stürzte zu Boden, als ob ihn der Schreck gerührt hätte. Und so jämmerlich gebärdete sich der Uhljörg, daß der Pfarrer und die erwachsenen

Kinder, die am Sterbebette standen, sich über ihn warfen, an ihm zerrten und erschrocken fragten, was um des Himmels willen denn in ihn gefahren wäre.

Aber der Uhljörg schlug wie rasend um sich. Der Schaum stand ihm vor dem Munde und er knirschte mit den Zähnen. Weit waren seine Augen aufgesperrt, als wenn sie Gespenster sähen.

Dann aber schrie er heraus, — heiser und fassungslos:

„So hat es mich angeschaut! — Genau so! — das weiße Reh, als ich ihm mein Messer in die Kehle stieß! — Genau so, wie mein Kind mich eben anblickte, als es mit dem Tode rang! — Oh, dieser Blick! — Ich ertrage ihn nicht — diesen entsetzlichen Blick! —“ Denn der Uhljörg liebte sein jüngstes Töchterlein. Das stand außer allem Zweifel. Das war der einzige Punkt, in welchem er weich war. Aber nun war's tot, das Kind, — und zerbrochen war der Uhljörg — wie ein schwachsinniger Knabe schlich er im Hause umher. — — —

Am Abend dieses selben Tages erhängte sich der Uhljörg. An der Leiter hing er, nebenan in der windschiefen Scheune.

Die Augen waren aus den Höhlen getreten. Glasig waren sie. Aber noch immer stand das Entsetzen in ihnen, das der Blick des sterbenden Kindes in Uhljörgs Seele ausgelöst hatte.

„Der Teufel hat ihn geholt!“ sagten die Bierbankburschen.

„Gott möge seiner Seele gnädig sein!“ sagten die Kirchlichen.

In einer verwunschenen Ecke des Friedhofs liegt er begraben.

Ratschläge für die Eltern.

Gib deinen Kindern stets ein gutes Beispiel. — Verbrauche keine Schimpfworte in ihrer Gegenwart, denn wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. — Ziehe nicht ein Kind dem anderen vor. — Laß ihnen auch freie Zeit für eine Beschäftigung nach ihrem Geschmack. — Sorge dafür, daß sie täglich ins Freie kommen. — Gib acht darauf, daß sich die Kinder auch untereinander gefällig sind. — Tadle, wenn es geht, dein Kind unter vier Augen, nicht vor seinen Geschwistern. — Lehre die Geschwister zusammenhalten, damit sie auch, wenn sie groß sind, zusammenstehen. — Sei nicht eifersüchtig auf deine Kinder. — Überwache ihre Ausgaben, aber lehre sie auch, gern etwas zu schenken. — Nimm Rücksicht auf ihr Temperament und ihre Eigenarten. — Vergiß nicht, daß du auch einmal jung warst. — Sei nicht nur Mutter, sondern auch die vertraute Freundin deiner Töchter, wie auch der Vater der beste Freund seines Sohnes sein sollte. — Sei nicht ungerecht gegen sie, wenn du schlechter Laune bist. — Wenn du etwas zugesagt hast, so halte es auch. — Behandle größere Kinder nicht schon als ganz erwachsene Menschen, aber schlage sie nicht mehr. — Sprich nie etwas Schlechtes über deine Kinder, sei es auch noch so wenig, zu Fremden. — Bringe ihnen öfters etwas mit, denn Kinderhand ist schnell gefüllt. — Teile alles mit ihnen, auch ihre Sorgen und ihre Freuden. — Gib ihnen eine möglichst gute Bildung. — Wissen ist ein Schatz, der nicht genommen werden kann. Später werden sie dir deine Opfer danken.

Für Geist und Gemüt.

Es soll der Mann zur Sonne greifen
Zu seiner Ehre Wunderland,
Zum tiefsten Schacht der Erde streifen,
Nach seines Ruhmes Diamant.
Doch in der Frauen sanften Hüden
Liegt ihres Ruhmes Sonne tief:
Denn ihre Kraft ist stilles Dulden
Und Liebe ist ihr Abelsrief.

Anno dazumal

* Er kennt seine Leute. Unter den tüchtigsten Ärzten des 17. Jahrhunderts nannte man mit Recht den Wittenbergischen Professor Petrus Olearius. Dieser außergewöhnliche Mann ist offenbar ein großer Kenner der menschlichen Natur gewesen und nicht wenige seiner Erfolge beruhen darauf, daß er die Schwächen der Leute zu ihrem Vorteil zu benutzen verstand. In seinen Schriften finden sich manche Beweise dafür, daß er die Menschen in scharfsinniger Weise beobachtete, seine Behandlung ihrem Wesen entsprechend anzupassen verstand. So erzählte Olearius, daß oft viele träge Leute zu ihm gekommen wären, denen hauptsächlich Bewegung in frischer Luft fehlte. „Was sollte ich nun einem Menschen raten,“ schrieb der kluge Doktor, „der mir doch nie geglaubt hätte, daß ein öfters wiederholter gehöriger Marsch in frischer Luft zur Besserung seines Zustandes führen könne. Enttäuscht hätte er mich verlassen und obendrein über meine Narrheit gelästert. In solchen Fällen rechnete ich mit der Wundergläubigkeit der Menschen und erreichte damit, was ich wollte. Ich gab einem dieser Fettwänste eine bestimmte Menge Erbsen, die er in einem Säckchen auf der Brust tragen mußte. Dann bestimmte ich nach dem Kalender genau den Tag, an dem der Mond abzunehmen beginnt. Von dieser Zeit an schrieb ich ihm vor, eine dieser Erbsen mit der linken Hand herauszunehmen und unter die Zunge zu legen. Wenn dies geschehen war, mußte er sich sogleich auf die Beine machen und ohne sich aufzuhalten dreitausend Schritte weit gehen. Dabei sollten die Schritte genau gezählt werden. Weder mehr noch weniger dürften gemacht werden. War dies genau befolgt, dann sollte die Erbse unter der Zunge herausgenommen und über die linke Schulter nach rückwärts geworfen werden. Ich erklärte dabei, daß damit giftige Stoffe entfernt würden, was auf seine andere Weise möglich wäre. Auf dem Rückweg wiederholte sich mit einer zweiten Erbse der gleiche Zauber. Bis das ganze Säckchen auf diese Art leer geworden war, hatte ich gewöhnlich meinen Zweck erreicht.“

Vom Jahrmarkt des Lebens

* Wie man seinen Mann behält. „Die Scheidungsmühlen mahlen bestig; immer mehr Ehen werden getrennt und die Fälle sind, so verschiedenartig sie auch in Einzelheiten sein mögen, doch in den meisten Fällen darin übereinstimmend, daß die Ehegatten nicht miteinander auskommen. Wer ist nun hauptsächlich an diesen unglücklichen Ehen schuld?“ fragt eine Dame der Londoner Gesellschaft, Lady Alexander, und gibt die vorurteilsfreie Antwort: „In den meisten Fällen die Frau. Wenn jede verheiratete Frau die goldenen Regeln beherzigen wollte, die man beobachten muß, um seinen Mann zu behalten, dann gäbe es sicherlich sehr viel weniger Scheidungen. Das nächstliegende Gebot ist, daß die Frau sich ihrem Manne stets möglichst vorteilhaft in ihrem Äußeren zeigen muß. Mag sie auch im Haushalt noch so viel zu tun haben, mögen Kinder und Sorgen sie ablenken, sie darf doch nie vergessen, ihrem Manne, wenn er abends nach Hause kommt, recht hübsch und appetitlich entgegenzugehen. So-

dann muß die Frau an den Geschäften und Interessen ihres Mannes regsten Anteil zeigen, mag sie sich auch innerlich fürchtbar dabei langweilen. Jeder Mann — mag er es auch leugnen — will von dem sprechen, was ihn beschäftigt, und die Frau, die als rechte Kameradin zuhört und rät, wird ihn sich immer enger verbinden. Wenige Frauen sind sich darüber klar, wie wichtig dem Manne Mitgefühl ist und wie sehr er an einer Frau hängt, von der er sich „verstanden“ glaubt. Die letzte und vielleicht wichtigste Regel aber ist, daß die Frau immer daran denken muß, daß sich die Ausdrucksformen der Liebe beim Manne ständig verändern. Er will als Ehemann nicht mehr den Hof machen, sondern nun in Ruhe und Behaglichkeit mit seiner Frau leben, und wenn sie von ihm Galanterie fordert und in dem Aufhören kleiner Aufmerksamkeit einen Mangel an Liebe sieht, so macht sie ihm nur das Leben schwer. Während ein Kuß für den Bräutigam sehr viel mehr bedeutet als für die Braut, ist er dem Manne viel weniger als seiner Gattin. Wenn die Frau sich so in ihren Mann und die männlichen Eigenarten eingelebt hat, kann sie auch sicher sein, daß sie ihn behält.“

Loose Blätter

* Ahnungen. Der Gang zum Mystischen und Geheimnisvollen, unter welcher Bezeichnung die sogenannten Wahträume, verblüffende Beispiele von Hellseherei, sowie Ahnungsvermögen bei kommenden Ereignissen großer und trüber Art fallen dürften, dieser Gang ist so alt wie die Menschheit selbst und wird erst mit dem letzten Menschen aufhören. Es gibt in der Weltliteratur kaum einen Dichter, der sich mit dieser problematischen Seite unseres irdischen Seins zu irgendeiner Epoche seines künstlerischen Schaffens nicht beschäftigt hätte. In diesem Sinne sei auf ein Vorkommnis hingewiesen, das mit Grillparzers „Ahnfrau“ im Zusammenhang steht. Nach einer Vorstellung des eben genannten Dramas, welchem die Gemahlin des Königs Ernst August von Hannover beizuhöhen, verweilte die Königin nach der Vorstellung, wie sie dies immer zu tun pflegte, noch ein Weilchen in ihrer Loge oder auch in einem der Bühne benachbarten, zu diesem Zweck hergerichteten Raum. Merkwürdigerweise wurde sie nach dieser Vorstellung plötzlich von einer Unruhe erfasst, über die sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben wußte. Kurzum, sie befaß ihrer Begleitung, sofort den Wagen vorfahren zu lassen. Der König war darüber natürlich verwundert und fragte lächelnd nach dem Grunde dieses Abweichens von einer jahrelangen Gewohnheit. „Ich fühle mich nicht ganz wohl,“ meinte sie, „und will nach Hause.“ Nachdem sie diese Worte gesprochen hatte, erschraf sie plötzlich und hielt im Reden inne. „Was hast du nur?“ fragte der König besorgt. Sie aber schien ihn nicht zu hören, sondern sprach mehr zu sich selbst: „Ach, nein, nein, so spricht die Ahnfrau, ich möchte doch lieber nicht nach Hause gehen.“ Der König redete ihr gut zu und es gelang ihm schließlich auch, ihre merkwürdige Unruhe zu zerstreuen. Zu Hause angekommen, beorderte er sofort den Arzt, der auch eine fieberhafte Erkrankung feststellen mußte, die sie auf ein schweres Krankenlager warf, von dem sie seit jener ahnungsvollen Stunde ab nicht wieder aufstand.

Küchen Geheimnisse

* Maraschinospeise mit Reis. 200 Gramm gut gewaschener, gebrühter und abgetropfter Reis wird über kleinem Feuer mit Milch gargequellt, aber so, daß die Körner ganz bleiben. Dann mischt man drei bis vier Eidotter, Zucker nach Bedarf und 25 bis 30 Gramm aufgelöste Gelatine dazwischen, verrührt alles auf heißer Stelle, läßt es dann etwas abkühlen, gibt ein Glas Maraschino und den steifgeschlagenen, mit Zucker versüßten Schnee von vier bis sechs Eiwelsen darunter, füllt alles in eine Glasschale und stellt sie zum Erstarren auf Eis. Die Speise wird mit Obstgelee und Marmeladen belegt.

* Splegeleier auf Käse. Man streicht eine nicht zu tiefe feuerfeste Form recht dick mit Butter aus und belegt den Boden mit regelmäßig geschnittenen Scheiben Schweizertäse. Darauf schlägt man nebeneinander die notwendige Anzahl Eier, bestreut sie mit Salz und wenn man will mit ein wenig recht feingehacktem Schnittlauch, füllt einige Löffel dicke süße oder saure Sahne darüber und läßt die Eier im Ofen fest werden.

* Gedünstete Leberschnitten. Man nimmt nach Belieben Rinds- oder Kalbsleber, die aber für mehrere Stunden in Milch gelegt werden muß, dann abspülen, gehäutet, in starke Scheiben geschnitten, gefaselt, wenn man will auch mit seinen, in Gewürz gemachten Speckstreifen gepickt und in Mehl gewälzt wird. In kochender Butter werden die Scheiben einige Minuten auf beider Seiten gebraten, dann füllt man etwas Wasser, Brühe, Weißwein und ganz milden Weißessig dazu, etwas Zitronenschale, Salz, ein Lorbeerblatt, einen Zwiebel, zerhackten Wurzelwerk und drei bis vier Pfefferkörner, läßt die Schnitten über ganz scharfem Feuer weichdünsten, rührt die Soße durch ein Sieb, verfocht sie mit in Milch oder Wasser verrührtem Mehl und macht sie mit einigen Tropfen Zitronensaft pikant.

zum Vorlesen Kopf

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, a, a, ad, cham, chri, e, e, en, fe, feu, ga, ge, gel, ger, gau, ara, in, ju, korb, le, ling, mast, mau, me, nat, nat, ne, ne, ner, ner, net, ni, o, pag, rah, re, ri, rin, sa, schney, so, sti, te, ter, ton, um, we, zi sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ich und ich gelten als ein Buchstabe). 1. Jagdvogel, 2. Grabstätte, 3. Schlingpflanze, 4. Apfelart, 5. umherziehendes Volk, 6. Schiffsteil, 7. Person aus der griechischen Sage, 8. europäische Hauptstadt (früherer Name), 9. Gewicht, 10. beliebter Schauspieler, 11. Käferlarve, 12. Veseidigung, 13. Schaumwein, 14. biblischer Frauenname, 15. griechischer Buchstabe, 16. Reptil, 17. Edelstein.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Magisches Zahlenquadrat:

30	50	40	50	30
40	35	50	35	40
55	25	40	25	55
25	45	60	45	25
50	45	10	45	50